



# STATISTISCHE MONATSHEFTE

SCHLESWIG - HOLSTEIN

---

1970

22. Jahrgang

## Inhaltsverzeichnis

- A. Grafik des Monats
- B. Titelverzeichnis
- C. Schlagwortverzeichnis

Statistisches Amt für Hamburg  
und Schleswig-Holstein  
Bibliothek  
Standort Kiel

Statistisches Landesamt  
Schleswig-Holstein  
Vereinnahmt  
in der Bücherkartei  
Sign. U-I-G-113  
Kiel, den 8.3.74 *Paplik*

Herausgegeben vom

STATISTISCHEN LANDESAMT SCHLESWIG-HOLSTEIN

## A. Grafik des Monats

	Heft
Die Entwicklung wichtiger Altersgruppen bis zum Jahre 2000	1
Die Bodennutzung in Schleswig-Holstein 1969	2
Strukturdaten für die neuen Kreise in Schleswig-Holstein	4
Kreis- und Gemeindewahl in Schleswig-Holstein am 26. 4. 1970 (Sitzverteilung)	5
Industriestandorte in Schleswig-Holstein (Stand 30. 9. 1969)	6
Landeshaushalt 1970	7
Die Zunahme an Wohnungen von 1950 bis 1968 in den Ämtern und amtsfreien Gemeinden Schleswig-Holsteins	8
Strukturmerkmale des Wohnungsbestandes 1968	9
Die Studierenden an Schleswig-Holsteins Hochschulen	10
Die Anteile der Länder 1969 an Bevölkerung und Wirtschaft des Bundesgebietes	11/12

## B. Titelverzeichnis

	Heft/Seite		Heft/Seite
Agrarprodukte, Die Entwicklung der Erzeuger- und Großhandelspreise für – im Jahre 1969	8/184	Bautätigkeit 1969	7/157
Anbau und Ernten 1969	6/143	Betriebe, Landwirtschaftliche – und Arbeitskräfte in Vergangenheit und Zukunft	9/195
Arbeitskräfte, Landwirtschaftliche Betriebe und – in Vergangenheit und Zukunft	9/195	Blumen, Baumschulen, – und Zierpflanzen	5/114
		Bruttoinlandsprodukt 1969	5/111
Baulandpreise, Die – im Jahre 1969	11/275	Ernten, Anbau und – 1969	6/143
Baumschulen, Blumen und Zierpflanzen	5/114	Erwerbstätigkeit 1957 bis 1969	3/57
Bauspargeschäft, Das – in Schleswig-Holstein und im Bund von 1962 bis 1969	11/271	Erzeuger- und Großhandelspreise für Agrarprodukte, Die Entwicklung der – im Jahre 1969	8/184

	Heft/Seite		Heft/Seite
Gebäude und Wohnungen 1968		Öffentlicher(n) Dienst, Verdienststruktur im – 1968	11/252
(Teil 1)	6/131		
(Teil 2)	11/268		
Gemeindewahl in den kreisangehörigen Gemeinden 1970	9/212		
Geschlechtskrankheiten, Ansteckungsfähige –	7/167	Planungsräume, Industrielle Entwicklung in den –n	
Großhandelspreise für Agrarprodukte,		1958 bis 1968 und Projektion 1978	2/27
Die Entwicklung der Erzeuger- und – im Jahre 1969	8/184	Produktivität der in Schleswig-Holstein Beschäftigten,	
		Die – 1961 bis 1966	3/51
Handwerk, Verdienste im –	8/186		
		Spareinlagen, Die Entwicklung der – 1966 bis 1969	9/208
Industrieentwicklung in Schleswig-Holstein und im Bund			
von 1960 bis 1969	8/173	Tiefbau, Die Auftragsvergaben der öffentlichen Hand im –	10/225
Industrie in der Hochkonjunktur	6/136	Tuberkulosehilfe 1968	6/147
Industrielle Entwicklung in den Planungsräumen			
1958 bis 1968 und Projektion 1978	2/27		
Jugendhilfe, Die öffentliche – 1966 bis 1968 (Teil 2)	1/17	Umsätze, 28,7 Mrd. DM – im Jahre 1968	2/48
		Umsätze, Die – und ihre Besteuerung im Jahre 1968	5/121
Krankheiten der Krankenhauspatienten, Die –	10/232	Verdienste im Handwerk	8/186
Kreise Schleswig-Holsteins,		Verdienststruktur im öffentlichen Dienst 1968	11/252
Die neuen – im Spiegel der Statistik	4/73	Viehwirtschaft, Die – 1969	8/175
Kreisvertretungen, Kräftige Verjüngung der –	9/215		
Kreiswahl, Die – in Schleswig-Holstein am 26. 4. 1970	7/150		
Landtagswahlkreise 1971	11/244	Wahlbeteiligung und Stimmabgabe nach Alter und Geschlecht	
Landwirtschaftliche Betriebe und Arbeitskräfte		(Bundestagswahl 1969)	1/3
in Vergangenheit und Zukunft	9/195	Wahlverhalten nach Alter und Geschlecht	
		(Kommunalwahl 1970)	8/171
		Wanderungen 1968	1/9
Maschineneinsatz in der Landwirtschaft, Der –	10/219	Wohnungen, Gebäude und – 1968	
		(Teil 1)	6/131
		(Teil 2)	11/268
Norderstedt, fünftgrößte Stadt Schleswig-Holsteins	1/7		
Nord-Ostsee-Kanal, Der – im Jahre 1968	3/68	Zierpflanzen, Baumschulen, Blumen und –	5/114

# C. Schlagwortverzeichnis

	Heft/Seite		Heft/Seite
Agrarprodukte (Erzeuger- und Großhandelspreise)	8/184	Landtagswahl	11/244
Anbau		Landwirtschaft	
Blumen, Zierpflanzen	5/114	Betriebe, Arbeitskräfte	9/195
Feldfrüchte, Gemüse	6/143	Maschinen	10/219
Arbeitskräfte, Landwirtschaftliche	9/195	Löhne (Handwerk)	8/186
Arbeitszeit (Handwerk)	8/186		
		Maschinen (Landwirtschaft)	10/219
Baulandpreise	11/275		
Baumschulen	5/114	Norderstedt	1/7
Bausparen	11/271	Nord-Ostsee-Kanal	3/68
Bautätigkeit	7/157		
Betriebe, Landwirtschaftliche	9/195	Obst (Ernte)	6/143
Blumen	5/114	Öffentlicher Dienst (Verdienste)	11/252
Bruttoinlandsprodukt	3/51, 5/111		
Bundestagswahl	1/3	Planungsräume (Industrie)	2/27
		Preise	
Diagnosen	10/232	Agrarprodukte	8/184
		Bauland	11/275
Ernten (Feldfrüchte, Gemüse, Obst)	6/143	Produktivität der Beschäftigten	3/51
Erwerbstätigkeit 1957 bis 1969	3/57		
Erzeugerpreise (Agrarprodukte)	8/184	Sozialer Wohnungsbau	7/157
		Spareinlagen	9/208
Feldfrüchte (Anbau, Ernte)	6/143	Steuern (Umsatzsteuer)	2/48, 5/121
Fortzüge	1/9		
Fürsorgeerziehung	1/17	Tiefbauaufträge	10/225
		Tuberkulosehilfe	6/147
Gebäude	6/131, 7/157, 11/268		
Gebietsreform	4/73	Umsatzsteuer	2/48, 5/121
Gemeindewahl	7/150, 8/171, 9/212		
Gemüse (Anbau, Ernte)	6/143	Verdienste	
Geschlechtskrankheiten	7/167	Handwerk	8/186
Großhandelspreise (Agrarprodukte)	8/184	Öffentlicher Dienst	11/252
		Viehwirtschaft	8/175
Handwerk (Verdienste)	8/186	Vorausberechnungen (Landwirtschaft)	9/195
Industrie (Beschäftigte)	6/136	Wahlen	1/3, 7/150, 8/171, 9/212, 9/215, 11/244
Industrieentwicklung		Wanderungen	1/9
Land und Bund	8/173	Wohnungen	6/131, 7/157, 11/268
Planungsräume	2/27	Wohnungszählung 1968	6/131, 11/268
Jugendhilfe	1/17	Zierpflanzen	5/114
		Zuzüge	1/9
Krankheiten	7/167		
Krankenhauspatienten	10/232		
Kreise, Neue	4/73		
Kreiswahl	7/150, 8/171, 9/215		



# STATISTISCHE MONATSHEFTE

## SCHLESWIG - HOLSTEIN

---

### Verzeichnis der Beiträge der „Statistischen Monatshefte Schleswig-Holstein“ 1968 - 1970 (20. - 22. Jahrgang)

Gebiet und Bevölkerung	Handel und Gastgewerbe
Gesundheitswesen	Verkehr
Unterricht, Bildung und Kultur	Geld und Kredit
Rechtspflege und öffentliche Sicherheit	Öffentliche Sozialleistungen
Wahlen	Öffentliche Finanzen
Erwerbstätigkeit	Preise
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	Löhne und Gehälter
Unternehmen und Arbeitsstätten	Versorgung und Verbrauch
Industrie und Handwerk	Sozialprodukt
Bauwirtschaft, Gebäude und Wohnungen	Verschiedenes

---

Herausgegeben vom  
STATISTISCHEN LANDESAMT SCHLESWIG-HOLSTEIN

**GEBIET UND BEVÖLKERUNG**

Ausländer in Schleswig-Holstein	69/3/65
Geburtenzahlen, Warum ändern sich –?	69/8/167
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1965 bis 1967	68/11/239
Neue(n) Kreise Schleswig-Holsteins, Die – im Spiegel der Statistik	70/4/73
Norderstedt, fünfgößte Stadt Schleswig-Holsteins	70/1/7
Wanderungen	
– 1966	68/4/75
– 1968	70/1/9

**GESUNDHEITSWESEN**

Krankenhäuser, Die – und ihr Personal 1966	68/3/55
Krankheiten	
Ansteckungsfähige Geschlechts- Die – der Krankenhauspatienten	70/7/167 70/10/232
Personen in Berufen des Gesundheitswesens 1967	69/5/97
Todesfälle, Unnatürliche – 1967	68/9/199

**UNTERRICHT, BILDUNG UND KULTUR**

Abgänge aus Gymnasien	69/11/247
Bedarf(s) an Lehrern, Die Berechnung des – ein Spiel mit Zahlen?	68/7/154
Realschulabschluß, Der –	68/8/191
Schüler- und Studentenzahlen, Die voraussichtliche langfristige Entwicklung der –	68/5/99
Schul- und Hochschulbesucher in den Ländern der EWG	69/5/95
Studenten	
Die – im Sommersemester 1968 an der Universität Kiel	68/8/191
Wie viele – wollen Studienrat oder Realschullehrer werden?	69/9/210
Volkshochschulen, Die Arbeit der – in zwei Jahrzehnten	68/3/51

**RECHTSPFLEGE UND ÖFFENTLICHE SICHERHEIT**

Urteile, Straf– 1967	69/9/191
----------------------	----------

**WAHLEN**

Bundestagswahl	
Die – am 28. September 1969	69/10/222
Regionale Ergebnisse der – 1969 und Umrechnungen auf Landtagswahlkreise	69/11/242

Gemeindewahl in den kreisangehörigen Gemeinden 1970	70/9/212
Kreisvertretungen, Kräftige Verjüngung der –	70/9/215
Kreiswahl, Die – in Schleswig-Holstein am 26. 4. 1970	70/7/150
Landtagswahlkreise 1971	70/11/244
Wahlberechtigte 1969	68/10/235
Wahlbeteiligung und Stimmabgabe nach Alter und Geschlecht (Bundestagswahl 1969)	70/1/3
Wahlverhalten nach Alter und Geschlecht (Kommunalwahl 1970)	70/8/171

**ERWERBSTÄTIGKEIT**

Erwerbstätigkeit 1957 bis 1969	70/3/57
Streiks und Aussperrungen 1899 bis 1968	69/9/207

**LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT, FISCHEREI**

Absichten landwirtschaftlicher Betriebsleiter zu Betriebsgrößenänderungen und zur Aufnahme außerbetrieblicher Tätigkeiten	69/11/268
Anbau auf dem Ackerland, Der – 1969	69/9/211
Baumschulen	68/2/42
Die – und ihre Pflanzenbestände 1968 –, Blumen und Zierpflanzen	69/2/33 70/5/114
Betriebe	
Zur Größenstruktur landwirtschaftlicher – Landwirtschaftliche – und Arbeitskräfte in Vergangenheit und Zukunft	68/10/218 70/9/195
Bindungen der Landwirte, Genossenschaftliche und vertragliche – in Schleswig-Holstein	69/8/170
Buchführung und die Ausbildung der Landwirte, Die –	69/6/122
Ernte	
Anbau und – 1967	68/4/80
Anbau und –n 1969	70/6/143
Ertragsmessungen, Methoden und Ergebnisse objektiver – in Schleswig-Holstein	68/8/171
Futterhackfrucht- und Grünmaisbau, Die Verbreitung des –s	69/4/88
Geflügelwirtschaft, Zur – 1964 bis 1967	68/5/107
Gemüseanbau, Der – auf dem Freiland	68/2/47
Getreideernte, Zur – in Schleswig-Holstein 1968	68/11/262
Grünland, Das – und seine Bewirtschaftung	68/12/274
Hackfrucht- und Gemüseernte, Die – 1968	69/3/54
Kartoffelanbau und -ernten	68/1/7
Maschineneinsatz, Der – in der Landwirtschaft	70/10/219
Schweinehaltung, Die Struktur der –	69/4/71

Viehwirtschaft	
Zur – 1967	68/8/183
Die – in den letzten 10 Jahren	69/6/119
Die – 1969	70/8/175
Wachstumstand und Auswinterung	69/5/112

### UNTERNEHMEN UND ARBEITSSTÄTTEN (ohne Landwirtschaft)

Kapitalgesellschaften, Die Entwicklung der – in Schleswig-Holstein von 1965 bis 1967	68/6/140
---	----------

### INDUSTRIE UND HANDWERK

Handwerk, Wirtschaftsgliederung, Betriebsgrößen und Kreisergebnisse des –s 1968	69/3/47
Industrieentwicklung in Schleswig-Holstein und im Bund von 1960 bis 1969	70/8/173
Industrie in der Hochkonjunktur	70/6/136
Industrielle Entwicklung in den Planungsräumen 1958 bis 1968 und Projektion 1978	70/2/27
Industrieproduktion 1968 außergewöhnlich expansiv	69/3/67
Industriestruktur, Wandlungen der – im letzten Jahrzehnt	
(Teil 1)	69/8/175
(Teil 2)	69/9/196
(Teil 3)	69/10/215

### BAUWIRTSCHAFT, GEBÄUDE UND WOHNUNGEN

Bauhauptgewerbe, Das – 1950 bis 1967	
(Teil 1)	68/1/3
(Teil 2)	68/2/32
(Teil 3)	68/3/57
Bautätigkeit	
– 1967 (Teil 1)	68/10/230
(Teil 2)	68/12/280
– 1969	70/7/157
Gebäude und Wohnungen 1968	
(Teil 1)	70/6/131
(Teil 2)	70/11/268
Tiefbau,	
Die Auftragsvergaben der öffentlichen Hand im –	70/10/225
Wohngeld 1968	69/7/142
Wohnungen in Kiel 1968	69/9/205

### HANDEL UND GASTGEWERBE

Fremdenverkehr, Der – 1967	68/3/64
----------------------------	---------

### VERKEHR

Autowelle, Die – in Schleswig-Holstein	68/11/249
Güterfernverkehr mit Lastkraftwagen, Der –	69/7/160
Güterverkehr auf den Eisenbahnen, Der –	69/8/181
Nord-Ostsee-Kanal, Der – im Jahre 1968	70/3/68
Straßenverkehrsunfälle	
Die – im Jahre 1967	68/7/159
Bei –n verunglückte Jugendliche	69/11/249

### GELD UND KREDIT

Bauspargeschäft, Das – in Schleswig-Holstein und im Bund von 1962 bis 1969	70/11/271
Spareinlagen, Die Entwicklung der – 1966 bis 1969	70/9/208
Zahlungsschwierigkeiten, Die – in den Jahren 1965 bis 1967	68/6/136

### ÖFFENTLICHE SOZIALLEISTUNGEN

Jugendhilfe,	
Die öffentliche – 1966 bis 1968 (Teil 1)	69/11/260
(Teil 2)	70/1/17
Krankenkassen, Die gesetzlichen –	69/5/100
Sozialhilfe,	
Ausgaben und Einnahmen der – 1963 bis 1967	69/1/20
Sozialhilfeempfänger, Die – 1964 bis 1967	69/4/78
Tuberkulosehilfe 1968	70/6/147

### ÖFFENTLICHE FINANZEN

Ausgaben für öffentliche Schulen 1966	68/8/186
Einheitswerte und Zusammensetzung des gewerblichen Betriebsvermögens am 1. 1. 1966	69/2/26
Einkommen,	
Die veranlagten – und ihre Besteuerung im Jahre 1965	68/12/287
Einkommen der Körperschaften, Das – und seine Besteuerung 1965	68/9/210
Einkünfte	
Die Zusammensetzung der –	
und ihre Besteuerung im Jahre 1965	69/6/128
Die – der Unternehmer in wirtschaftlicher Gliederung	69/10/231
Die – der freiberuflich Tätigen 1965	69/11/266
Gemeindefinanzreform	
(Teil 1)	68/12/267
(Teil 2)	69/1/3
Gemeindesteuern 1967	68/3/69

Haushaltsrechnungen	
Die – des Landes 1966	68/4/85
Öffentliche – 1967	69/2/41
Investitionskraft der Gemeinden und Gemeindeverbände,	
Die Entwicklung der – Schleswig-Holsteins	68/6/123
Landes- und Bundessteueraufkommen, Das – 1967	68/2/46
Löhne und Gehälter aus unselbständiger Arbeit,	
Die – 1965	68/1/19
Lohnsummen der gewerblichen Betriebe,	
Die – und ihre Besteuerung	69/8/186
Steueraufkommen, Das – 1968	69/4/90
Umsätze	
Die – in ausgewählten freien Berufen 1965 und 1966	68/3/71
28,7 Mrd. DM – im Jahre 1968	70/2/48
Die – und ihre Besteuerung im Jahre 1968	70/5/121
Vermögen, Das – und seine Besteuerung am 1. 1. 1966	68/11/256

## PREISE

Baulandmarkt, Die Entwicklung auf dem – 1962 bis 1967	69/3/59
Baulandpreise, Die – im Jahre 1969	70/11/275
Bauwirtschaft	
Die Preisentwicklung in der – im Bundesgebiet	68/9/201
Der Preisanstieg in der –	69/11/252
Einkaufspreise landwirtschaftlicher Betriebsmittel,	
Der Index der –	68/1/14
Erzeugerpreise industrieller Produkte,	
Die – im Bundesgebiet 1967 und 1968	69/6/136
Erzeuger- und Großhandelspreise für Agrarprodukte,	
Die Entwicklung der – im Jahre 1969	70/8/184
Gastgewerbe, Die Preise für Leistungen des –s	
im Bundesgebiet im August 1968	69/11/253
Lebenshaltung, Der neue Preisindex für die –	
aller privaten Haushalte im Bundesgebiet	69/7/154
Verbraucherpreise, Die Entwicklung der –	
im Bundesgebiet von 1965 bis 1967	68/7/164

## LÖHNE UND GEHÄLTER

Arbeitszeit in der Industrie, Die – 1965, 1966 und 1967	68/5/114
Handwerk, Verdienste im –	70/8/186
Industrie und Handel,	
Verdienste in – Oktober 1964 bis 1967	
(Teil 1)	68/5/118
(Teil 2)	68/6/128
Landwirtschaft,	
Löhne und Arbeitszeiten in der – 1966 und 1967	68/10/225
Öffentlicher(n) Dienst, Verdienststruktur im – 1968	70/11/252

## VERSORGUNG UND VERBRAUCH

Verbrauch in ausgewählten Angestellten- und Beamtenfamilien, Der – im Bundesgebiet	68/4/91
--	---------

## SOZIALPRODUKT

Bruttoinlandsprodukt	
Das – 1966 in Schleswig-Holstein	68/2/27
Das – 1967	68/9/195
Das – 1968	69/6/115
– 1969	70/5/111
Produktivität der in Schleswig-Holstein Beschäftigten,	
Die – 1961 bis 1966	70/3/51
Volkseinkommen,	
Das – und seine Verteilung in den Jahren 1960 bis 1965	68/7/147

## VERSCHIEDENES

Gewitterhäufigkeit, Die – in Schleswig-Holstein	69/2/37
Regionale(n) Darstellungen, Statistische Probleme bei –	69/5/109





# STATISTISCHE MONATSHEFTE

## SCHLESWIG-HOLSTEIN

22. Jahrgang · Heft 1

Januar 1970

Grafik des Monats: Bevölkerungsentwicklung bis 2000

Aufsätze:

Bundestagswahl nach Alter und Geschlecht

Norderstedt

Wanderungen 1968

Jugendhilfe 1966-1968 (Teil 2)

Statistisches Amt für Hamburg  
und Schleswig-Holstein  
Bibliothek  
Standort Kiel

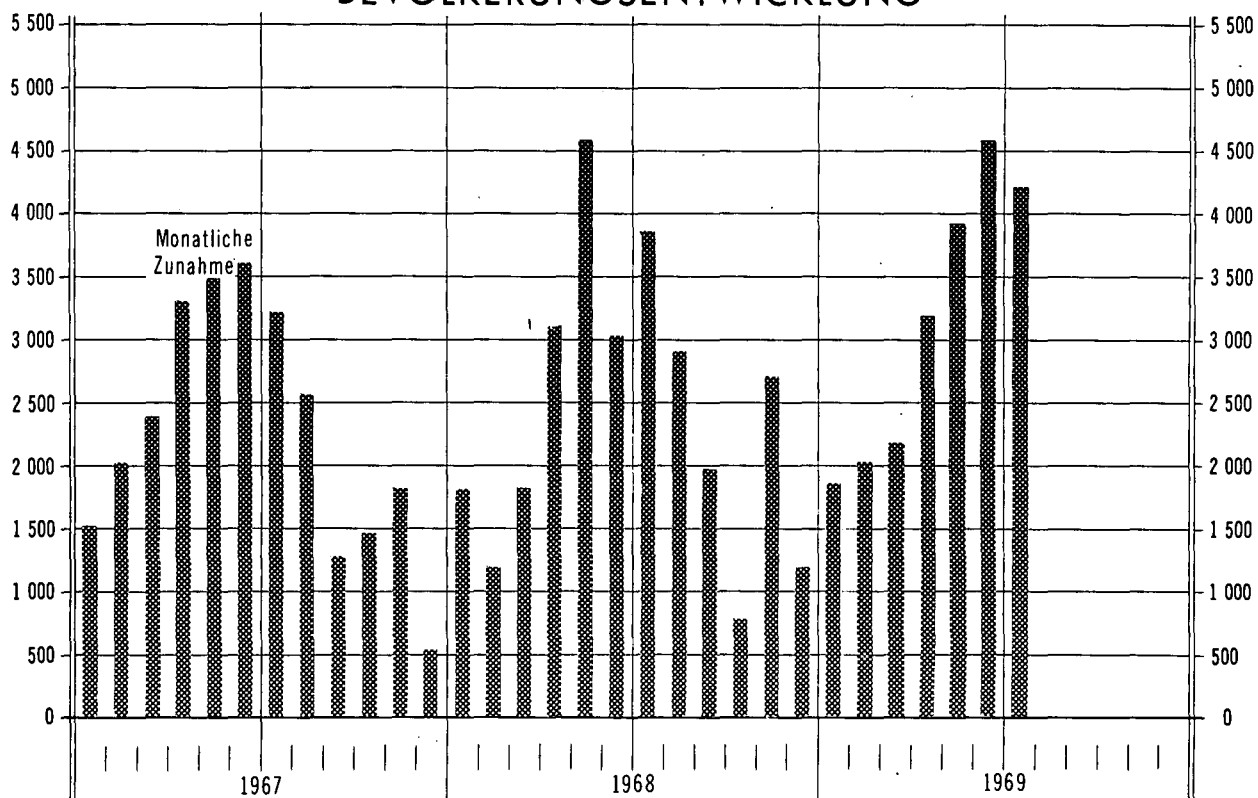
### BEITRÄGE ZUM BRUTTOINLANDSPRODUKT



Herausgegeben vom

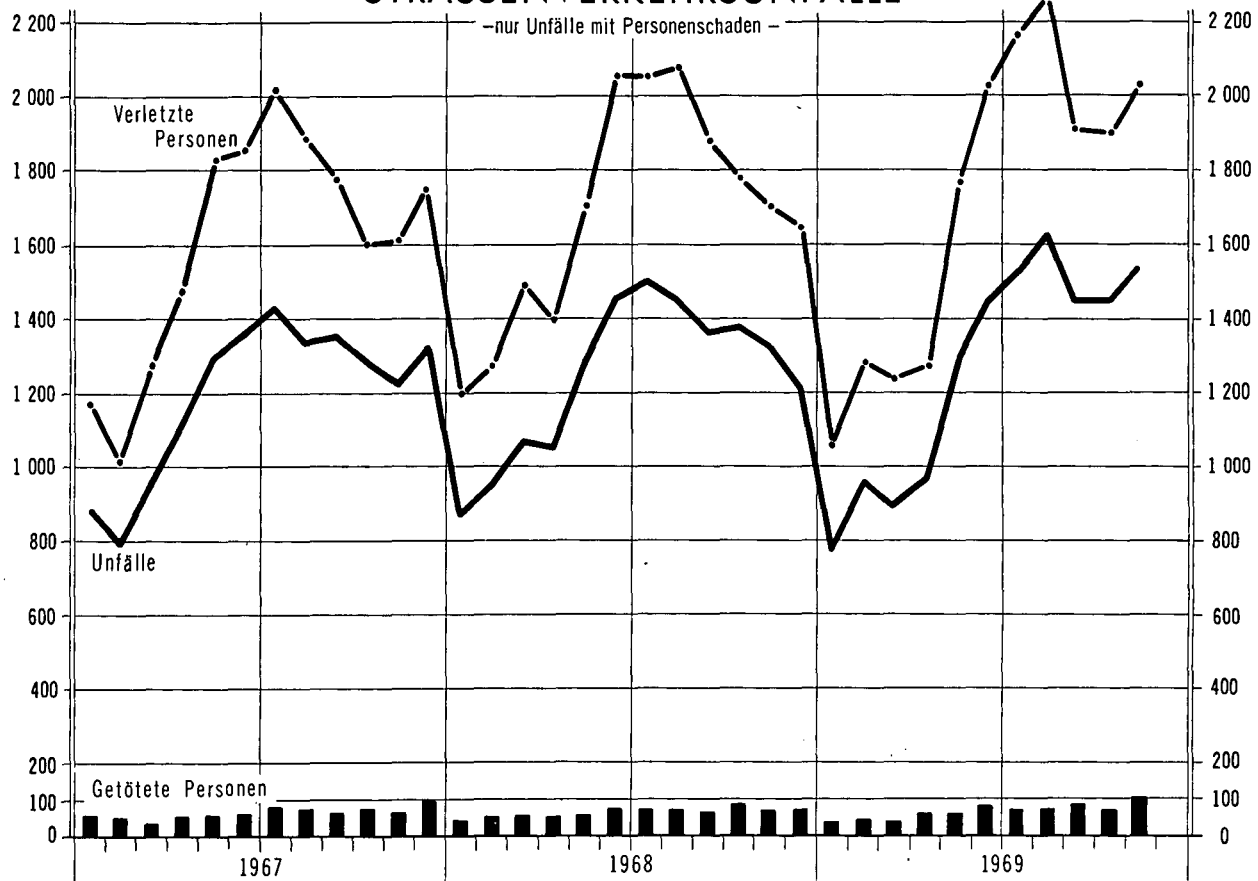
STATISTISCHEN LANDESAMT SCHLESWIG-HOLSTEIN

## BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG



D - 4008

## STRASSENVERKEHRSUNFÄLLE





# STATISTISCHE MONATSHEFTE

## SCHLESWIG - HOLSTEIN

22. Jahrgang · Heft 1

Januar 1970

### Aktuelle Auslese



#### Trauriger Rekord

Im November 1969 ereigneten sich auf den Straßen Schleswig-Holsteins 1 541 Verkehrsunfälle mit Personenschaden. Bei diesen Unfällen wurden 103 Personen getötet und 2 036 verletzt. Das ist die höchste Zahl von Verkehrstoten, die jemals in einem Monat in Schleswig-Holstein registriert wurde. Die bisher höchste Zahl von Verkehrstoten war mit 92 im Dezember 1967 festgestellt worden.



#### Frauenbeschäftigung in der Industrie rückläufig

Im September 1968 wurden in der schleswig-holsteinischen Industrie rund 52 300 Frauen beschäftigt, fast 3 400 weniger als im September 1966. Vom Rückgang besonders betroffen waren die Textil- und Bekleidungsindustrie, die papier- und pappeverarbeitende Industrie, die Feinmechanik und Optik sowie die gummi- und asbestverarbeitende Industrie. In diesen Industriezweigen zusammen wurden rund 2 500 Frauenarbeitsplätze eingespart. Dagegen wurden in der Kunststoffverarbeitung, der Elektrotechnik und der Druckerei- und Vervielfältigungsindustrie rund 1 000 neue Arbeitsplätze für Frauen geschaffen. Insgesamt gesehen ging der Anteil der Frauen an allen Industriebeschäftigten von 31,6 % im September 1964 über 30,9 % im September 1966 auf 29,2 % im September 1968 zurück.



#### 9 500 Mähdrescher

Bei der Ernte 1969 wurden in Schleswig-Holstein rund 9 500 Mähdrescher eingesetzt, das sind 4 % mehr als bei der Ernte 1968. Der Zugang ist wie 1968 fast ausschließlich auf den Einsatz neuer Maschinen in Betrieben zwischen 20 und 50 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche zurückzuführen. Die Zahl der eingesetzten Maschinen im Besitz von Lohnunternehmen hat sich geringfügig von 844 auf 863 erhöht.



#### Steuereinnahmen kräftig angestiegen

Im Jahre 1969 zahlten die Schleswig-Holsteiner 3,7 Mrd. DM an Landes- und Bundessteuern, das sind 538 Mill. DM oder gut 17 % mehr als 1968. Im Gegensatz zum Vorjahr, als die Bundessteuern kaum zugenommen hatten, entwickelten sich 1969 die Landes- und Bundessteuern ziemlich gleichmäßig. In die Kassen des Landes flossen 193 Mill. DM (16,6 %) mehr als im Vorjahr. An der Zunahme war die Lohnsteuer mit 123 Mill. DM am stärksten beteiligt, was nur zum Teil auf die Erhöhung des Landesanteils an der Lohnsteuer von 63 % auf 65 % zurückzuführen ist.

	1968	1969	Zunahme
	Mill. DM		%
Landessteuern	1 161,4	1 354,3	16,6
Bundessteuern	1 963,7	2 308,4	17,6
Steuern vom Umsatz	586,0	804,6	37,3
Steuern vom Einkommen <sup>1</sup>	1 441,8	1 649,4	14,4
Lohnsteuer	701,5	869,0	23,9
Einkommensteuer	571,0	585,5	2,5

<sup>1</sup>) in den Landessteuern und Bundessteuern enthalten

Der Bund erhielt 345 Mill. DM (17,6 %) mehr als 1968. Seine Einnahmen stiegen damit in Schleswig-Holstein nach der vorjährigen Stagnation (+ 0,1 %) dank der günstigen Entwicklung bei der Umsatzsteuer und der Lohnsteuer wieder kräftig an.



#### Wenig veränderte Viehbestände

Anfang Dezember 1969 wurden in Schleswig-Holstein 1,43 Mill. Rinder, 1,68 Mill. Schweine, 106 000 Schafe und 16 000 Pferde gezählt. Die Tierbestände haben sich gegenüber Dezember 1968 nur wenig geändert. Lediglich die Schafbestände waren nennenswert höher als vor Jahresfrist (+ 6 %)

# Aus dem Inhalt

## Bundestagswahl nach Alter und Geschlecht

Seite 3

Das aus den Stichproben-Wahlbezirken vorab errechnete repräsentative Landeswahlergebnis konnte in der Wahlnacht fast 4 Stunden vor dem Landes-Endergebnis bekanntgegeben werden; es stimmte bis auf Zehntelprozente. Der eigentliche Zweck der Stichprobe ist jedoch, die Unterschiede im Wahlverhalten zwischen den Altersgruppen und Geschlechtern zu ermitteln. Wahlenthaltung war unter den Jüngeren am häufigsten, das Wahlinteresse steigt dann bis zu den 45- bis 49jährigen und nimmt darüber wieder ab. Die Frauen gaben den Ausschlag sowohl dafür, daß die CDU weiterhin die stärkste Partei blieb, als auch für das kräftige Aufholen der SPD. Die Gewinne der SPD bei den jüngeren Frauen führten erstmalig dazu, daß die CDU dort, bei den unter 30jährigen, ihre Spitzenstellung verlor. Bei den Altersgruppen der Männer erhielt die CDU nur von den über 60jährigen mehr Stimmen als die SPD. In der anderen Blickrichtung – von welcher Altersgruppe und Geschlecht stammen die Stimmen einer Partei? – zeigt sich, daß die Wählerschaft der CDU nach wie vor überwiegend aus Frauen (58 %) besteht, neuerdings aber auch die SPD-Wählerschaft (51 %). Über neun Zehntel aller Wähler stimmten mit ihrer Erst- und Zweitstimme gleich ab, obwohl die Möglichkeit besteht, sie verschiedenen Parteien zu geben.

## Norderstedt

Seite 7

Schleswig-Holstein hat seit dem 1.1.1970 eine neue Stadt, die mit ihren 53 000 Einwohnern gleich die fünftgrößte wurde, also die größte unter den kreisangehörigen Städten. Sie liegt in dem Gebiet nördlich Hamburgs Grenze, wo die Kreise Pinneberg, Segeberg und Stormarn zusammenstoßen, und umfaßt die früheren Gemeinden Garstedt, Friedrichsgabe, Harksheide und Glashütte. Der Aufsatz schildert die Struktur dieses Gebietes nach seiner Einwohnerentwicklung, Altersstruktur, Pendlerbeziehungen, Wirtschaftskraft, Industriebesatz, Landwirtschaft, Steuererwerb, Schülerzahl und Wahlergebnis.

## Wanderungen 1968

Seite 9

In diesem Jahre zogen 91 000 Personen nach Schleswig-Holstein zu und 74 000 von diesem Lande fort, so daß ein Wanderungsgewinn von 17 000 entstand. Die Reihenfolge der Bundesländer, denen gegenüber Schleswig-Holstein einen Wanderungsgewinn aufweist, hat sich in den letzten Jahren kaum verändert. Weit voran steht Hamburg (9 500) vor Nordrhein-Westfalen (2 100), Niedersachsen und Berlin. 11 000 Personen kamen über die Auslandsgrenzen der Bundesrepublik, 8 000 nahmen den umgekehrten Weg. Die meisten von ihnen waren Ausländer, deren Zahl dadurch um 3 100 stieg. Der Wanderungsgewinn von 17 000 Per-

sonen kam fast ausschließlich den Gemeinden zwischen 2 000 und 20 000 Einwohnern zugute. Die Großstädte büßten beinahe 1 000 Personen ein. Die höchste Mobilität – Wanderungen je 1 000 Einwohner – besteht in den Gemeinden mit 2 000 – 5 000 Einwohnern (200), in Kiel und Lübeck lautet diese Zahl 120. Innerhalb der Landesgrenzen wurden 128 000 Umzüge registriert, davon 47 000 innerhalb desselben Kreises. 5 Kreise haben Jahr für Jahr einen ziemlich hohen Wanderungsgewinn: Stormarn, Pinneberg, Segeberg, Eckernförde und Südtondern. Weit über die Hälfte der 165 000 Personen, die die Landesgrenze überschritten, waren zwischen 21 und 40 Jahren alt. Die mobilste Altersgruppe, die 21- bis 25jährigen, war mit 246 Wanderungen je 1 000 Einwohner viermal so stark an den Außenwanderungen beteiligt als der Durchschnitt (66).

## Jugendhilfe 1966-1968 (Teil 2)

Seite 17

In diesem Teil des Aufsatzes wird, nach den fürsorgischen Tätigkeiten und den leichteren erzieherischen Maßnahmen in Teil 1, die Fürsorgeerziehung besprochen, die solche Minderjährigen betrifft, die zu verwahrlosen drohen oder verwahrlost sind. Die Fürsorgeerziehung kann vorläufig (Ende 1968 265 Minderjährige) oder endgültig (1 126) sein. Mehr als die Hälfte beider Gruppen befand sich in Heimen, aber 37 % in Familien und 11 % in anderen Stellen. 49 % standen in einem Lern- oder Arbeitsverhältnis. 238 Minderjährige wurden 1968 aus der endgültigen Fürsorgeerziehung entlassen: 89 nach Erreichen des Erziehungszweckes, 79 wegen Volljährigkeit, 67 infolge anderweitiger Sicherstellung des Erziehungszweckes. Die auf Antrag der Erziehungsberechtigten gewährten Erziehungshilfen haben seit 1963 zu den gerichtlich angeordneten Maßnahmen in einem gleichbleibenden Verhältnis gestanden, nämlich ein zu zwei Drittel. Weitere Ausführungen sind dem Vergleich der Verhältnisse in Schleswig-Holstein und im Bundesgebiet gewidmet. Eine große Menge von Anteils- und Beziehungszahlen verdeutlicht die Besonderheiten der einzelnen Erziehungsmaßnahmen für sich und im Vergleich zum Bund. In den von der Jugendhilfe-statistik erfaßten Einrichtungen werden Minderjährige dauernd oder zeitweise, ganztätig oder für einen Teil des Tages, jedoch regelmäßig betreut. Träger waren am 31. 12. 1968 für 910 Einrichtungen die öffentliche Hand, für 811 die freie Jugendhilfe und für 275 private Erwerbsunternehmen. Am zahlreichsten sind mit 593 die Büchereien und Bildungsstätten, mit 527 die Jugendgruppen- und Freizeitheime und mit 344 die Kindergärten und -horte. Mit 59 000 war die Zahl der verfügbaren Plätze in den letzten zwei Jahren um 2 000 gestiegen. Der Aufwand für die Jugendhilfe belief sich 1968 auf 35 Mill. DM, das waren 11 % mehr als 1967 und 30 % mehr als 1966. Den stärksten Einzelposten stellt die Unterbringung in Familien- und Heimpflege dar (13,8 Mill. DM). Die Erziehungsmaßnahmen kosteten 9,2 Mill. DM, die Kindertagesstätten 4,6 Mill. DM, Freizeithilfen und Erholungspflege 4,4 Mill. DM. An Einnahmen wurden 5,6 Mill. DM erzielt.

# Wahlbeteiligung und Stimmabgabe nach Alter und Geschlecht

## Bundestagswahl 1969

In Schleswig-Holstein werden seit der Bundestagswahl 1953 Stichprobenerhebungen bei allen Bundes- und Landtagswahlen durchgeführt. Die Stichprobe wird nach einem bestimmten Verfahren<sup>1</sup> so gewählt, daß sie als repräsentativ für alle Wahlberechtigten und Wähler gelten kann. Die Stichprobe umfaßt 92 der 2 741 schleswig-holsteinischen Wahlbezirke und damit 68 000 oder 4% der 1,7 Millionen Wahlberechtigten. Um das Wahlgeheimnis nicht zu gefährden, wurden die Briefwähler nicht einbezogen. Sämtliche Ergebnisse können daher nur mit dem Landesergebnis ohne Briefwähler verglichen werden. Die Stichprobe wurde in Schleswig-Holstein, wie bei den vorangegangenen Wahlen, für zwei Zwecke verwendet: Mit einer 2%igen Stichprobe wurde in der Wahlnacht das Landesergebnis weit vor dem Endergebnis errechnet und mit der Gesamtstichprobe wird das Wahlverhalten nach Alter und Geschlecht untersucht.

### Repräsentation in der Wahlnacht

Die frühzeitige Berechnung des Landesendergebnisses aus den Ergebnissen der Stichprobenwahlbezirke hat bei den vorangegangenen Wahlen so gute Erfolge gezeigt, daß man sich auch bei der Bundestagswahl 1969 dafür entschied. Um die Bekanntgabe des Ergebnisses zu beschleunigen, beschränkte man sich auf die Hälfte der Stichprobenbezirke; auch die halbe Zahl garantierte für die in der Wahlnacht benötigten Gesamtergebnisse eine hinreichende Genauigkeit. Die Gemeinden wurden über das anzuwendende Auszählungs- und Meldeverfahren ausführlich unterrichtet. So war es möglich, daß das Endergebnis der Repräsentation schon um 20.35 Uhr und damit fast 1 Stunde früher als 1965 veröffentlicht werden konnte. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung lag weder ein Wahlkreis-Zwischenergebnis noch ein Wahlkreis-Endergebnis vor. Das Landes-Endergebnis konnte um 0.15 Uhr, also erst fast 4 Stunden später bekanntgegeben werden. Das Ergebnis der Repräsentation stimmte weitgehend mit dem Endergebnis überein.

	Wahlbeteiligung	Von den gültigen Zweitstimmen entfallen auf			
		CDU	SPD	FDP	NPD
		in %			
Repräsentation	86,2	46,6	43,2	5,1	4,4
Endergebnis	86,0	46,2	43,5	5,2	4,3

1) siehe hierzu die näheren Ausführungen in Stat. Monatsh. S.-H. 1966, Seite 4 (Januar)

Die Frage der Feststellung der Wahlbeteiligung, die beim repräsentativen Ergebnis immer wieder auf Schwierigkeiten stößt, da die Briefwähler nicht erfaßt werden, wurde dieses Mal so gelöst, daß von der bekannten Zahl der Briefwähler des ganzen Landes 2% den Wählern der Stichprobe zugeschlagen wurden.

### Wahlverhalten nach Alter und Geschlecht

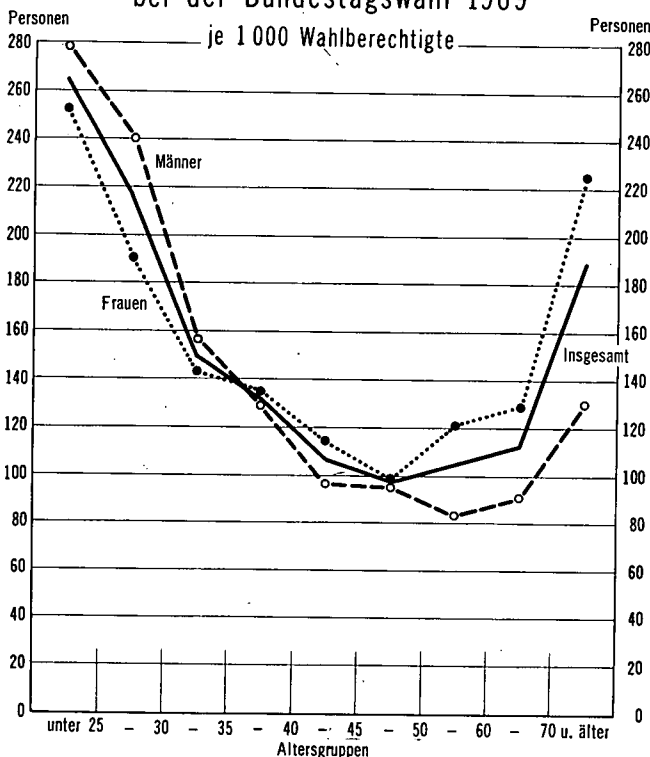
Der ursprüngliche Zweck der Stichprobe ist es jedoch, die Unterschiede im Wahlverhalten zwischen den Altersgruppen und Geschlechtern zu erfassen. Die Wahlbeteiligung wird an Hand der Wählerverzeichnisse festgestellt. Die ausgewählten Wahlbezirke hatten nach den Wählerverzeichnissen Listen anzufertigen, aus denen die Zahl der Wahlberechtigten, der Wähler und der Nichtwähler nach neun Altersgruppen und dem Geschlecht hervorging. Um die Stimmabgabe ebenfalls nach Alter und Geschlecht unterscheiden zu können, mußten die Stimmzettel besonders gekennzeichnet werden. Sie erhielten als Aufdruck Schlüsselbuchstaben, die Kennzeichnung Mann/Frau und verschiedene Geburtsjahrgruppen. Mit Hilfe dieser Merkmale wurden die Stimmzettel nach vier Geburtsjahrgruppen und dem Geschlecht ausgezählt. Die Wahlbezirke wurden außerdem noch nach der Gemeindegrößenklasse aufgegliedert. Dieses Merkmal läßt sich jedoch nur für das Bundesergebnis verwenden. Für ein Landesergebnis ist die Anzahl der Stimmen in den einzelnen Gemeindegrößenklassen zu klein und damit der Stichprobenfehler zu groß. Die folgende Übersicht zeigt, daß das Ergebnis der Stichprobe mit dem Landes-Endergebnis (ohne Briefwähler) fast übereinstimmt:

	Wahlbeteiligung der Wähler ohne Wahlschein	Von den gültigen Zweitstimmen entfallen auf					
		CDU	SPD	FDP	NPD	Übrige	
		in %					
Stichprobenergebnis	85,2	46,1	43,8	5,0	4,3	0,8	
Landesergebnis (ohne Briefwahl)	85,5	46,1	43,8	5,0	4,4	0,7	

### Wahlbeteiligung der Jüngeren am geringsten

Nach dem Stichprobenergebnis gingen am 28. September 1969 nur 85,2% der Schleswig-Holsteiner (ohne Wahlschein) zur Wahlurne. Damit blieb wie 1965 beinahe jeder Siebente der Wahl fern. Die jüngeren Jahrgänge übten

## Die Nichtwähler bei der Bundestagswahl 1969



am häufigsten ihr Wahlrecht nicht aus. Mehr als jeder Vierte der unter 25jährigen und mehr als jeder Fünfte der 25- bis 29jährigen gab seine Stimme nicht ab. Das Wahlinteresse steigt bis zu den 49jährigen und nimmt dann wieder ab. Die 45- bis 49jährigen gingen, mit einer Wahlbeteiligung von über neun Zehntel, am häufigsten zur Wahl. Hervorgehoben werden muß, daß die Wahlbeteiligung bei den über 70jährigen höher ist, als bei den unter 30 Jahre alten Wahlberechtigten. Berücksichtigt man die Briefwähler, so wird der Abstand sogar noch größer, da die älteren Wahlberechtigten öfter von der Briefwahl Gebrauch machten als die jüngeren. Besonders viele ältere Frauen haben sich Briefwahlunterlagen ausstellen lassen. Das dürfte eine Erklärung dafür sein, daß die CDU bei den Briefwählern weit überdurchschnittlich abschneidet, da diese Wählergruppe überwiegend CDU wählt.

Nichtwähler je 1 000 Wahlberechtigte ohne Wahlschein

Altersgruppe	Insgesamt	Männer	Frauen
unter 25	265	278	252
25 bis 29	216	240	190
30 " 34	150	156	143
35 " 39	132	129	135
40 " 44	105	96	114
45 " 49	97	95	98
50 " 59	105	83	121
60 " 69	112	91	129
70 und älter	189	130	225
Zusammen	148	141	154

Die Frauen halten sich wie üblich häufiger der Wahl fern, als die Männer. Von 1 000 wahlberechtigten Frauen stimmten 154 nicht ab, während es bei den Männern 141 gewesen sind. Am geringsten war das Wahlinteresse bei den Männern unter 25 Jahren. 278 von 1 000 Wahlberechtigten dieser Altersgruppe wählten nicht. Das sind fast doppelt so viele, wie im Durchschnitt aller Männer. Die jungen Frauen stehen ihnen aber nicht viel nach, von 1 000 Wahlberechtigten der 21- bis 24jährigen blieben 252 der Wahl fern. In den mittleren Jahrgängen sowohl der Männer als auch der Frauen ist die Wahlbeteiligung am größten. Am wahlfreudigsten waren die 50- bis 59jährigen Männer (Wahlbeteiligung 91,7%). Die nächsten Plätze nehmen die 60- bis 69jährigen Männer (Wahlbeteiligung 90,9%), die 45- bis 49jährigen Männer (90,5%), und die 40- bis 44jährigen Männer (90,4%) ein. Erst dann folgen die 45- bis 49jährigen Frauen mit einer Wahlbeteiligung von 90,2%.

### Weniger ungültige Stimmen

Die Zahl der ungültigen Zweitstimmen nimmt von Wahl zu Wahl ab. Nur noch 1,2% gegenüber 2,2% bei der Bundestagswahl 1965 und 4,8% bei der Wahl im Jahre 1961 mußten für ungültig erklärt werden. Bei den Männern waren es 0,9% und bei den Frauen 1,4%. Der Anteil der ungültigen Stimmen wächst mit steigendem Alter. Bei den über 60jährigen macht er 1,7% aus und bei den Frauen dieser Altersgruppe sogar 1,9%, während es bei den Jungwählern (unter 30 Jahre) nur 0,7% gewesen sind.

Eine Auswertung der Ungültigkeitsgründe ergab, daß wiederum die meisten Zweitstimmen deshalb als ungültig gezählt werden mußten, weil nur die Erststimme angekreuzt und die Zweitstimme leer oder durchgestrichen war. Es sind dreiviertel der ungültigen Stimmen; 1965 waren es acht Zehntel gewesen. Bei diesen Wählern kann man vermuten, daß sie sich der Stimme enthalten wollten. Von den Wählern, die bei der Erststimme ein Kreuz und bei der Zweitstimme zwei Kreuze oder nur bei einer von beiden Stimmen zwei Kreuze gemacht haben, läßt sich mit einiger Sicherheit sagen, daß sie unbeabsichtigt ungültig gewählt haben. Das sind jedoch die wenigsten Wähler.

### Frauen geben den Ausschlag für die SPD-Gewinne

Die Frauen gaben den Ausschlag sowohl dafür, daß die CDU weiterhin die stärkste Partei in Schleswig-Holstein ist, als auch dafür, daß die SPD so kräftig aufholen konnte.

Die Frauen haben nämlich abermals in weitaus stärkerem Maße die CDU bevorzugt als die Männer, die wiederum häufiger SPD gewählt haben. Der Vorsprung der CDU bei den Frauen ist jedoch erheblich geschrumpft. Von 1 000 gültigen Zweitstimmen der Frauen erhielt die CDU 503 gegenüber 515 bei der Bundestagswahl 1965 und die SPD 417 gegenüber 364. Der Abstand ist also von 151 auf 86 je 1 000 Zweitstimmen gesunken. Diese CDU-Verluste sind ausschließlich auf die jüngeren Frauen (bis 44 Jahre) zurückzuführen. Von den Stimmen dieser Altersgruppe entfielen auf die CDU 460 anstelle von 498. Besonders auffallend ist der Rückgang bei den unter 30 Jahre alten Frauen. Hier verminderte sich der CDU-Anteil von 518 auf 458. Demgegenüber stimmten die 45- bis 59jährigen und noch mehr die über 60jährigen häufiger als bisher für die CDU. Die SPD konnte bei den Frauen aller Altersgruppen Gewinne buchen. Sie waren bei den jungen Frauen (unter 30 Jahre) so erheblich, daß die CDU erstmals von der Spitze verdrängt wurde. Bei allen zurückliegenden Wahlen ist es der SPD niemals gelungen, in einer Altersgruppe der Frauen auch nur annähernd an die CDU-Stimmen-Anteile heranzukommen. So war beispielsweise der SPD-Anteil 1953 bei den jungen Frauen mit 252 nur halb so groß wie der der CDU (504). Die Stimmen der Frauen für die SPD nehmen mit steigendem Alter ab, während es bei der CDU umgekehrt ist.

Von 1 000 gültigen Zweitstimmen der Männer erhielt die SPD 463 und die CDU 414. Nur die über 60 Jahre alten Männer stimmten häufiger für die CDU als für die SPD. In dieser Altersgruppe konnte die CDU auch den einzigen Zuwachs verzeichnen. Von allen anderen Altersgruppen wurden weniger Stimmen für sie abgegeben als 1965. Besonders hoch ist der Stimmenrückgang bei den jungen Männern. Die unter 30jährigen hatten 1965 noch 477 von 1 000 Zweitstimmen der CDU gegeben, 1969 waren es nur 395. Die SPD bekam dagegen beinahe die Hälfte aller Stimmen dieser Altersgruppe. Sie konnte dadurch hier ihre Spitzenposition, die sie 1961 innegehabt hatte, zurückerobern. Die 30- bis 44jährigen Männer, die auch bei früheren Wahlen die SPD bevorzugten, stimmten mit über der Hälfte für die SPD. Ein solches Ergebnis ist der SPD bisher noch nie in einer Altersgruppe gelungen. Das zweithöchste weisen die unter 30 Jahre alten Männer, gefolgt von den gleichaltrigen Frauen, auf.

Faßt man die Stimmenabgabe beider Geschlechter zusammen, so ergibt sich, daß insgesamt die beiden jüngeren Altersgruppen häufiger für die SPD und die beiden älteren häufiger für die CDU gestimmt haben. Bei den über 60jährigen konnte die CDU durch die vielen Stimmen der Frauen erstmals in einer Altersgruppe die absolute Mehrheit erringen.

Auch die FDP-Anhänger und noch mehr die NPD-Wähler sind unter den Männern stärker

Anteile der Parteien an den gültigen Zweitstimmen nach Alter und Geschlecht

Altersgruppe	Gültige Stimmen	davon entfallen auf					dagegen 1965		
		CDU	SPD	FDP	NPD	Übrige	CDU	SPD	FDP
Männer									
unter 30	1 000	395	493	66	38	.	477	409	83
30 bis 44	1 000	383	502	55	51	.	396	470	97
45 " 59	1 000	414	434	56	86	.	426	412	108
60 und älter	1 000	460	421	45	62	.	438	419	99
Zusammen	1 000	414	463	54	60	9	432	429	97
Frauen									
unter 30	1 000	458	470	53	.	.	518	369	89
30 bis 44	1 000	461	453	54	27	.	484	383	103
45 " 59	1 000	510	395	50	40	.	506	363	96
60 und älter	1 000	554	381	33	26	.	548	345	81
Zusammen	1 000	503	417	46	28	6	515	364	92
Männer und Frauen									
unter 30	1 000	426	482	60	26	.	497	390	86
30 bis 44	1 000	421	478	54	39	.	442	425	100
45 " 59	1 000	469	412	53	60	.	471	384	101
60 und älter	1 000	513	399	38	42	.	499	378	89
Insgesamt	1 000	461	438	50	43	8	476	394	95
dagegen Landesergebnis (ohne Briefwahl)	1 000	461	438	50	44	7	479	393	93

vertreten. Für die FDP stimmten bei den Männern 54 von 1 000 gültigen Zweitstimmen und bei den Frauen 46. Für die NPD lautet das Verhältnis sogar 60 : 28. Am häufigsten wurde die FDP von den jungen Wählern und die NPD von den 45- bis 59jährigen gewählt. Der bekannte Stimmenrückgang der FDP tritt in allen Altersgruppen sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen auf. Er war in den jüngeren Jahrgängen nicht so groß wie bei den mittleren und vor allem den älteren.

Die Stimmenanteile der übrigen an der Bundestagswahl beteiligten Parteien (ADF, EP und GPD) sind so geringfügig, daß eine einigermaßen sichere Aussage nach Altersgruppen nicht gemacht werden kann. Nur soviel ist erkennbar, daß sie etwas häufiger von Männern als von Frauen gewählt worden sind.

Fast sechs Zehntel der CDU-Wähler sind Frauen

In dem vorangegangenen Abschnitt wurde die Stimmenverteilung jeweils innerhalb einer Altersgruppe betrachtet. Geht man jedoch von der Gesamtstimmenzahl einer Partei aus und fragt, von welcher Altersgruppe und von welchem Geschlecht sie ihre Stimmen erhalten hat, so ergibt sich gegenüber dem bisher Dargestellten ein anderes Bild. Das liegt daran, daß die Altersgruppen unter-

schiedlich besetzt sind, und vor allem daran, daß die Zahl der Frauen größer ist als die der Männer. Der Anteil der wahlberechtigten Frauen macht 542 pro 1 000 Wahlberechtigte aus und der der Männer entsprechend 458. Da die Wahlbeteiligung der Frauen jedoch schwächer war als die der Männer, ist ihr Übergewicht bei den Wählern etwas geringer.

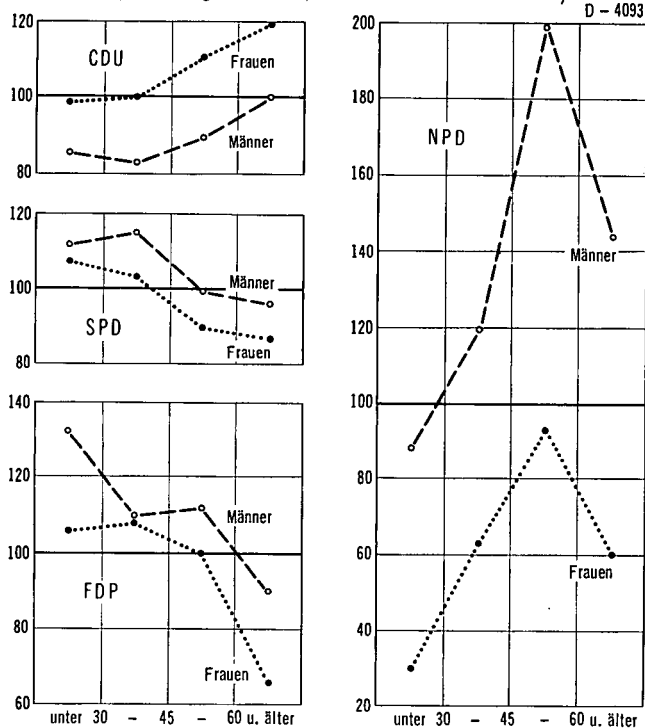
Die Wählerschaft der CDU besteht nach wie vor überwiegend aus Frauen. 581 von 1 000 CDU-Wählern sind Frauen und entsprechend nur 419 Männer. Der Anteil der CDU-Wählerinnen ist im Verhältnis zum Gesamtanteil der weiblichen Wähler überdurchschnittlich, während er bei den Männern unterdurchschnittlich ist. Den niedrigsten CDU-Anteil stellen die jungen Männer mit 71 von 1 000 CDU-Wählern und die jungen Frauen mit 80. Insgesamt rekrutieren sich die CDU-Wähler zu einem Drittel aus über 60jährigen, zu jeweils einem Viertel aus 30- bis 44- und 45- bis 59jährigen, und zu gut einem Siebentel aus unter 30 Jahre alten Wählern.

Anteile der Geschlechter und Altersgruppen an den gültigen Zweitstimmen der Parteien

Altersgruppe	Von 1 000 Wählern der			
	CDU	SPD	FDP	NPD
	waren			
	Männer			
unter 30	71	93	109	74
30 bis 44	122	169	163	175
45 " 59	94	104	119	213
60 und älter	131	126	118	190
Zusammen	419	492	508	651
	Frauen			
unter 30	80	87	87	.
30 bis 44	142	147	152	88
45 " 59	157	128	142	132
60 und älter	202	146	111	103
Zusammen	581	508	492	349
	Männer und Frauen			
unter 30	152	180	195	99
30 bis 44	264	316	315	263
45 " 59	251	232	261	345
60 und älter	333	272	229	293
Insgesamt	1 000	1 000	1 000	1 000

### Der relative Beitrag der Geschlechter und Altersgruppen zur Wählerschaft jeder Partei

( Bundestagswahl 1969 ; alle Wähler einer Partei = 100 )



Erstmals überwiegen bei den SPD-Wählern die Frauen. Sie stellen 508 von 1 000 SPD-Wählern und die Männer 492. Bei der Bundestagswahl 1965 war das Verhältnis noch umgekehrt gewesen, nämlich 493 : 507. Der Anteil der Männer ist aber weiterhin - gemessen an der Gesamtzahl der männlichen Wähler - überdurchschnittlich und der der Frauen unterdurchschnittlich. Die SPD hat



ihren größten Anteil unter den 30- bis 44jährigen Männern und den niedrigsten bei den unter 30 Jahre alten Frauen. Insgesamt bringen die 30- bis 44jährigen den größten Anteil, nämlich fast ein Drittel aller SPD-Stimmen.

Das stärkste Übergewicht eines Geschlechtes weist die NPD auf. Beinahe zwei Drittel ihrer Wähler waren Männer. Bei der FDP ist der Anteil ziemlich ausgeglichen.

#### Über neun Zehntel stimmen mit Erst- und Zweitstimme gleich ab

Der Wähler hat seit der Einführung der zweiten Stimme zur Bundestagswahl 1953 die Möglichkeit, unterschiedlich zu wählen. Er kann der Partei A seine Erststimme geben und der Partei B seine Zweitstimme oder auch nur mit einer Stimme wählen und sich der anderen enthalten. Von diesen Möglichkeiten haben nur wenige Wähler Gebrauch gemacht: nicht einmal jeder zehnte Wähler stimmte mit seiner Erststimme anders ab als mit seiner Zweitstimme.

Am wenigsten haben die CDU-Wähler mit ihrer Erststimme anders gewählt als mit ihrer Zweitstimme. Von 1 000 gültigen Zweitstimmen der CDU wurden 952 Erststimmen ebenfalls für die CDU abgegeben. Bei der SPD waren es 942 und bei der FDP nur 565. Bei der CDU ist der Anteil für Männer und Frauen gleich, während bei der SPD und FDP die Männer unterschiedlicher gewählt haben. Die NPD hat zu reichlich drei Vierteln "Doppelwähler".

Jede der möglichen Kombinationen ist vorgekommen; die folgende Übersicht zeigt die zehn häufigsten. Sie enthält auch die Kombination: Stimmenabgabe/ungültige Stimme, da über drei Viertel aller ungültigen Stimmen als mit Absicht ungültig abgegeben gelten können. Sie können als Ausdruck dafür gewertet werden, daß der Wähler sich der Stimme enthalten wollte.

	Erststimme	Zweitstimme	In %
1.	SPD	FDP	16,9
2.	CDU	SPD	14,6
3.	SPD	CDU	14,0
4.	CDU	NPD	7,7
5.	CDU	FDP	6,8
6.	ungültig	SPD	6,7
7.	FDP	SPD	6,3
8.	ungültig	CDU	5,7
9.	FDP	CDU	3,4
10.	CDU	ungültig	3,3

Wie man sieht, sticht keine der Kombinationen besonders hervor. Keine repräsentiert mehr als ein Sechstel der Kombinationsmöglichkeiten. Bei der vorhergehenden Bundestagswahl hatten ein Viertel der Kombinationswähler ihre Erststimme der CDU und die Zweitstimme der FDP gegeben. Überraschend ist vielleicht, daß die Kombination CDU/SPD und SPD/CDU schon auf Platz zwei und drei der Skala liegen.

Dipl.-Volksw. Walter Dahms

Vergleiche auch: "Die Bundestagswahl am 28. September 1969" und "Regionale Ergebnisse der Bundestagswahl 1969 und Umrechnungen auf Landtagswahlkreise" in Stat. Monatsh. S.-H. 1969, S. 222 (Oktober) und S. 242 (November/Dezember) sowie "Ergebnis der Wahl zum 6. Deutschen Bundestag am 28. September 1969" in Wirtschaft und Statistik 1969, S. 549 (Oktober)

## Norderstedt, fünftgrößte Stadt Schleswig-Holsteins

Schleswig-Holstein hat seit dem 1. Januar 1970 eine neue Stadt, die den Namen Norderstedt trägt. Im § 1 des "Ersten Gesetzes einer Neuordnung von Gemeinde- und Kreisgrenzen sowie Gerichtsbezirken vom 22. April 1969"<sup>1)</sup> heißt es: Die Gemeinden Friedrichsgabe, Garstedt (Kreis Pinneberg), Glashütte und Harksheide (Kreis Stormarn) werden zu einer neuen Gemeinde zusammengeschlossen. Sie erhält den Namen "Norderstedt" und führt die Bezeichnung Stadt. Der § 2 dieses Gesetzes teilt Norderstedt als eine kreisangehörige Stadt dem Kreis Segeberg zu.

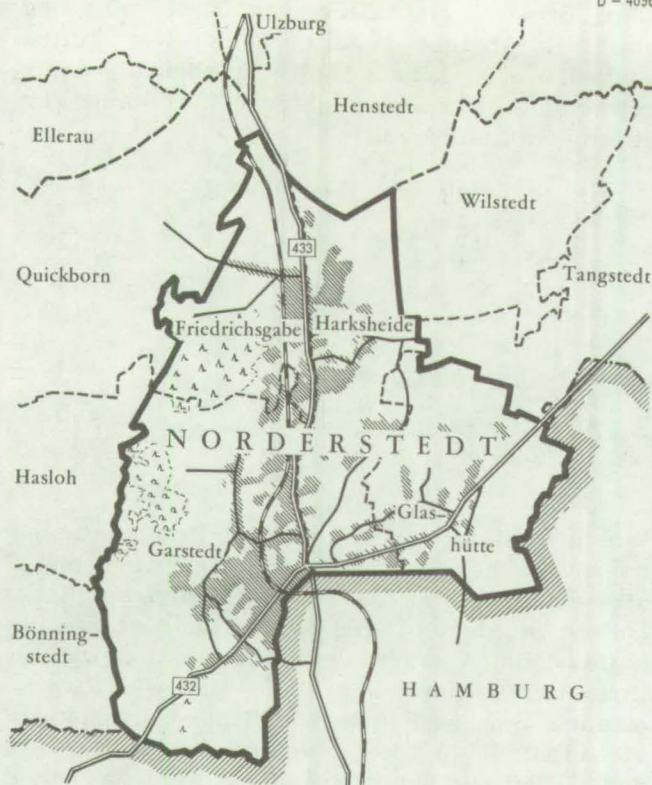
1) Gesetz- und Verordnungsblatt für Schleswig-Holstein, 1969, Nr. 7, Seite 60/61

In Norderstedt leben heute mehr als 53 000 Einwohner auf einer Fläche von 58 qkm. Zur Bevölkerung Norderstedts haben die Gemeinden Garstedt mit 20 900 Einwohnern, Harksheide mit 19 400 Einwohnern, Friedrichsgabe mit 6 500 Einwohnern und Glashütte mit 6 400 Einwohnern beigetragen. Unter den 56 Städten Schleswig-Holsteins rangiert Norderstedt an fünfter Stelle. Eine höhere Einwohnerzahl haben nur noch die vier kreisfreien Städte Kiel, Lübeck, Flensburg und Neumünster. Norderstedt ist somit die größte kreisangehörige Stadt in Schleswig-Holstein. Die neue Stadt ist außerdem viermal so groß wie die Kreisstadt Bad Segeberg.

# DIE NEUE STADT NORDERSTEDT KREIS SEGEBERG

M 1:150 000

D - 4096



In Norderstedt lebt ein Drittel der Einwohner des Kreises Segeberg.

Norderstedt liegt im Ring um Hamburg und grenzt an die Kreise Pinneberg und Stormarn sowie mit einem Teil direkt an Hamburg. Schon diese geographische Lage läßt erwarten, daß Norderstedt eine lebendige Stadt wird. Ein Blick in die Vergangenheit zeigt, daß die Stadt bereits bei ihrer Gründung eine gute Ausgangsbasis hat. Um das deutlich zu machen, ist im folgenden unterstellt worden, die Gemeinden Friedrichsgabe, Garstedt, Glashütte und Harksheide hätten schon in den vergangenen Jahren eine Einheit gebildet. Die vorliegenden statistischen Angaben wurden für die vier Gemeinden zusammengerechnet und die Summe der Daten als Ergebnis für Norderstedt angegeben. Es wird also so getan, als ob Norderstedt bereits seit Jahren bestünde.

Norderstedt hat bei der Volkszählung 1961 rund 31 100 Einwohner gehabt, Ende 1968 sind es 51 400 Einwohner gewesen. Die Bevölkerungszunahme im Zeitraum 1961 bis 1968 betrug somit 20 300 Personen, was einer Zuwachsrate von 65% entspricht. Damit erhöhte sich die Bevölkerungsdichte in diesem Raum von 536 auf 886 Einwohner je qkm. Die Bevölkerungszunahme setzte sich zusammen aus einem Geburtenüberschuß von 3 900 Einwohnern und einem beachtlichen Wande-

rungsgewinn von 16 400 Einwohnern. Die Altersstruktur der Bevölkerung Norderstedts sah 1961 recht günstig aus: 22% Kinder im Alter bis zu 15 Jahren, 68% Personen im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 64 Jahren und nur 10% Einwohner im Alter von 65 und mehr Jahren. Im Vergleich dazu ergab sich damals im Landesdurchschnitt eine Relation von 21 : 66 : 13.

Von den Erwerbstätigen einer Region arbeiten nicht alle am Wohnort. Für Norderstedt ergibt sich eine lebhaftere Pendlerbewegung, vor allem mit dem benachbarten Hamburg. Werden die "innerstädtischen" Pendler, also die Pendler zwischen den vier Gemeinden, abgezogen, so konnten 1961 für Norderstedt gut 2 100 Einpendler und rund 9 000 Auspendler festgestellt werden. In diesen Zahlen sind 1 100 Einpendler aus Hamburg und 8 700 Auspendler nach Hamburg enthalten. Für 1968 konnten rund 10 000 Auspendler nach Hamburg ermittelt werden. Erwähnenswert ist ferner, daß 1969 in Norderstedt fast 800 ausländische Arbeitskräfte registriert waren, davon arbeiteten rund 300 in Hamburg.

Die Wirtschaftskraft der neuen Stadt ist nicht gering. Ohne Berücksichtigung von Norderstedt weist der Kreis Segeberg 1966 ein Bruttoinlandsprodukt von 6 010 DM je Kopf der Bevölkerung auf. Wenn Norderstedt einbezogen wird, springt dieser Wert für den Kreis - nach einer groben Schätzung - immerhin auf 6 350 DM. Dabei darf nicht übersehen werden, daß für eine Region mit hoher Pendlerbewegung die Einwohnerzahl für das Bruttoinlandsprodukt eine nur wenig geeignete Bezugsgröße ist, weil ein nicht unerheblicher Teil der Bevölkerung in einer anderen Region, zum Beispiel in Hamburg, arbeitet und zum dortigen Bruttoinlandsprodukt beiträgt.

Die gewerbliche Wirtschaft Norderstedts zeichnet sich aus durch einen hohen Industrie- besatz und durch wachstumsintensive Industrie- zweige. Der Industriebesatz 1968 mit 112 Beschäftigten je 1 000 Einwohner liegt weit über dem Landesdurchschnitt mit nur 73 Beschäftigten je 1 000 Einwohner. Von den rund 5 600 Beschäftigten, die im September 1968 in den 101 Industriebetrieben Norderstedts arbeiteten, gehörten knapp sieben Zehntel zu folgenden sechs Industriezweigen:

	Betriebe	Beschäftigte
Chemie	8	830
Eisen-, Blech- und Metallwaren	11	791
Kunststoffverarbeitung	8	785
Maschinenbau	9	528
Druckerei und Vervielfältigung	16	492
Papier- und Pappeverarbeitung	6	401

Neben den Industriebetrieben gab es 1968 in Norderstedt noch 298 Handwerksbetriebe mit rund 2 700 Beschäftigten und 42 Betriebe des Bauhauptgewerbes mit fast 1 000 Beschäftigten. In Norderstedt arbeiten also schätzungsweise 9 000 bis 10 000 Personen im produzierenden Gewerbe. Am Rande sei dabei erwähnt, daß eine Addition der Beschäftigtenzahlen für Industrie, Handwerk und Bauhauptgewerbe infolge begrifflicher Überschneidungen nicht exakt das produzierende Gewerbe ergibt. Die Beschäftigten für das Bauhandwerk stecken zum Beispiel sowohl in den Zahlen für das Handwerk als auch in den Zahlen für das Bauhauptgewerbe. Auch der tertiäre Sektor - Handel, Verkehr, Dienstleistungen - dürfte in Norderstedt nicht zu unterschätzen sein. In diesem Bereich arbeiteten 1961 ungefähr 2 700 Personen. Hierfür liegen aktuellere Zahlen im Augenblick nicht vor.

Die ansprechenden Zahlen für den gewerblichen Sektor dürfen nicht vergessen lassen, daß Norderstedt auch Gebiete ländlichen Charakters hat. Von der Gesamtfläche von 58 qkm entfällt mehr als die Hälfte, nämlich 32 qkm (= 3 179 ha) auf die landwirtschaftliche Nutzfläche (LN). Anfang 1969 gab es in Norderstedt 196 landwirtschaftliche Betriebe. Wie sich diese Betriebe auf die einzelnen Größenklassen verteilen, zeigt obenstehende Übersicht.

Die wirtschaftlichen Gegebenheiten einer Region spiegeln sich im Steueraufkommen wider. Die Einnahmen an Gemeindesteuern

Betriebe mit einer LN von ... ha	landwirtschaftliche Betriebe 1969
0,5 - 2	48
2 - 20	68
20 - 30	48
30 - 50	28
50 und mehr	4

beliefen sich 1968 in Norderstedt auf 9,8 Mill. DM. Von dieser Summe entfiel ein hoher Betrag, nämlich 8,3 Mill. DM, also 85%, auf die Gewerbesteuern nach Ertrag und Kapital. Die Grundsteuer B machte 1,0 Mill. DM aus und die Grundsteuer A knapp 63 000 DM.

Daß Norderstedt eine aufbauende Stadt ist, läßt sich nicht zuletzt an der Entwicklung der Zahl der Schüler in allgemeinbildenden Schulen ablesen. Neben acht Volksschulen, zwei Sonderschulen und zwei Realschulen gibt es in der Stadt zwei Gymnasien. Die beiden Gymnasien hatten im Herbst 1968 insgesamt knapp 1 300 Schüler, ein Jahr später waren es bereits über 1 600 Schüler.

Wie sahen schließlich die Wahlergebnisse der Bundestagswahl 1969 aus? Von den rund 34 400 Wahlberechtigten in Norderstedt haben 28 300 gültige Zweitstimmen abgegeben. Von diesen Stimmen erhielt die SPD 50,7%, die CDU 38,6%, die FDP 7,0% und die NPD 3,0%.

Dipl.-Volksw. Lieselotte Korscheyo

## Wanderungen 1968

Ende 1968 waren 7 1/2 Jahre seit der letzten Volkszählung vergangen. In dieser Zeit stieg die Bevölkerungszahl um 211 000: Die Geburten überstiegen die Sterbefälle um 110 000 und um 101 000 übertrafen die Zuzüge die Fortzüge. Seit 1965 ist der Wanderungsgewinn hierbei größer als der Zuwachs aus der natürlichen Bevölkerungsbewegung. Nur das Rezessionsjahr 1967 macht darin eine Ausnahme.

1968 beläuft sich der Wanderungsgewinn auf 17 329 Personen, da 91 247 nach Schleswig-Holstein zuzogen, aber nur 73 918 das Land verließen. Innerhalb der Landesgrenzen verlegten 128 486 Einwohner ihren Wohnsitz in eine andere Gemeinde. Ohne die Wohnungswechsel innerhalb der Gemeinden, die von der amtlichen Statistik nicht registriert werden, beträgt das Wanderungsvolumen somit 293 651 Fälle, nur 19 mehr als im Vorjahr. Von 1 000 Einwohnern zogen 51 irgendwann im Laufe des Jahres in eine andere schleswig-

holsteinische Gemeinde um, während 29 unser Land verließen.

Bevölkerungszuwachs von 1961 bis 1968

Jahr	Bevölkerungs- zuwachs	davon durch	
		Geburten- überschuß	Wanderungs- gewinn
6. 6. - 31. 12. 1961	11 806	7 105	4 701
1962	22 068	13 278	8 790
1963	24 468	14 548	9 920
1964	29 764	17 102	12 662
1965	33 282	14 767	18 515
1966	33 697	16 119	17 578
1967	27 204	15 795	11 409
1968	29 003	11 674	17 329
Zusammen	211 292	110 388	100 904



Der Wanderungsgewinn lag in keinem der letzten 5 Jahre unter der Grenze von 10 000 Personen, zeigt aber für das Jahr 1967 gegenüber dem Jahr 1966 einen deutlichen Rückgang um ein Drittel. Diese Abnahme ist als Folge der Rezession anzusehen. Es sei daran erinnert, daß 1967 in Schleswig-Holstein in keinem Monat weniger als 14 603 Arbeitslose gezählt wurden. Im Februar waren es sogar 33 735, 20 000 mehr als ein Jahr zuvor. Auch 1968 wurden im Vergleich zu den Jahren vor 1967 verhältnismäßig viele Arbeitslose registriert. Das gilt vor allem für die ersten 6 Monate des Jahres. Gegen 1967 zeigte sich jedoch eine deutliche Verbesserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt. Das kommt auch in der gestiegenen Zahl der gemeldeten offenen Stellen zum Ausdruck. Von der ungünstigen Arbeitsmarktlage wurden vor allem die ausländischen Gastarbeiter betroffen. Die Zahl der ausländischen Beschäftigten sank zwischen Juni 1966 und Juni 1967 von 17 602 auf 14 117 Personen, die Septemberwerte von 16 924 auf 13 555, also um rund 3 1/2 Tausend.

1967 kehrten daher fast genau 1 500 Ausländer mehr in ihre Heimatländer zurück als von dort nach Schleswig-Holstein einwanderten. 1966 war die Zahl der Ausländer durch die Wanderung über die Auslandsgrenzen noch um 3 255 und 1965 gar noch um 4 690 gestiegen. Rechnet man die Deutschen mit ein, die Schleswig-Holstein verließen, um ins Ausland zu ziehen, und die, die aus dem Ausland nach Schleswig-Holstein einreisten, so verkehrte sich der Wanderungsgewinn 1966 gegenüber dem Ausland von 2 532 Personen 1967 in einen Wanderungsverlust von 2 558 Personen. Der Rückgang des Wanderungs-

gewinns von 17 578 im Jahre 1966 auf 11 409 im Jahre 1967 geht somit zu fünf Sechsteln auf Veränderungen des Wanderungsaustausches mit dem Ausland zurück.

Im Vergleich zu dem übrigen Bundesgebiet ist der Wanderungsgewinn des Jahres 1966 von 14 217 Personen 1967 um rund 1 000 Personen auf 13 212 zurückgegangen. Die einzig bemerkenswerte Veränderung zeigt sich im Wanderungsaustausch mit Hamburg. Schleswig-Holstein hatte 1967 nur noch einen Wanderungsgewinn von 8 671 Einwohnern. 1966 waren es noch 9 879 gewesen. 1968 stieg der Austauschgewinn wieder auf 9 517.

Die Reihenfolge der Bundesländer, denen gegenüber Schleswig-Holstein einen Wanderungsgewinn aufweist, hat sich in den letzten Jahren kaum verändert. 1968 folgen hinter Hamburg Nordrhein-Westfalen mit 2 111 Personen, Niedersachsen mit 1 394, Berlin (West) mit 1 185, Bremen mit 402 und das Saarland mit einem Wanderungsverlust gegenüber unserem Land von 162 Personen. Abgebendes Land ist Schleswig-Holstein seit Jahren für Bayern, Baden-Württemberg und Hessen. 1968 verlor unser Land gegenüber Bayern per Saldo 508 Einwohner, gegenüber Baden-Württemberg 274 Einwohner. Seit 1962 haben Hamburg an Schleswig-Holstein 51 314 Einwohner, Nordrhein-Westfalen 16 852, Niedersachsen 6 739 und Berlin (West) 5 897 Einwohner mehr an unser Land abgetreten, als ihnen umgekehrt zufließen. Bayerns Einwohnerzahl ist in diesen sieben Jahren um 3 396, Baden-Württembergs um 2 813 und Hessens um 2 162 Einwohner zu Lasten derjenigen Schleswig-Holsteins gewachsen. Aus den 10 anderen Bundesländern zusammen sind seit 1962 74 371 Personen mehr nach

Wanderungsgewinne und -verluste (–) aus den Zu- und Fortzügen über die Landesgrenzen

	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1962 – 1968
Hamburg	3 393	3 197	6 944	9 713	9 879	8 671	9 517	51 314
Niedersachsen	605	1 103	743	940	986	968	1 394	6 739
Bremen	119	120	7	– 14	282	399	402	1 315
Nordrhein-Westfalen	1 054	2 572	1 940	3 044	3 144	2 987	2 111	16 852
Hessen	– 495	– 661	– 317	– 407	– 187	– 15	– 80	– 2 162
Rheinland-Pfalz	– 144	6	97	182	4	– 45	– 4	96
Baden-Württemberg	– 677	– 641	– 306	– 316	– 327	– 272	– 274	– 2 813
Bayern	– 606	– 570	– 371	– 256	– 487	– 598	– 508	– 3 396
Saarland	– 19	36	50	83	80	137	162	529
Berlin (West)	1 523	758	150	458	843	980	1 185	5 897
<b>Bundesgebiet insgesamt</b>	<b>4 753</b>	<b>5 920</b>	<b>8 937</b>	<b>13 427</b>	<b>14 217</b>	<b>13 212</b>	<b>13 905</b>	<b>74 371</b>
Mitteldeutschland	385	1 360	1 047	822	601	533	512	5 260
Ostberlin	29	111	121	50	54	67	51	483
Deutsche Ostgebiete unter fremder Verwaltung	186	140	124	113	173	158	122	1 016
Ausland	3 386	2 336	2 415	4 100	2 532	– 2 558	2 741	14 952
Ohne Angabe und ohne festen Wohnsitz	51	53	18	3	1	– 3	– 2	121
<b>Insgesamt</b>	<b>8 790</b>	<b>9 920</b>	<b>12 662</b>	<b>18 515</b>	<b>17 578</b>	<b>11 409</b>	<b>17 329</b>	<b>96 203</b>

Schleswig-Holstein zugewandert als in das übrige Bundesgebiet aus dem nördlichsten Bundesland fortzogen.

Dem Wanderungsvolumen nach, also an der Summe der Zu- und Fortzüge gemessen, stehen 1968 die 50 027 Wanderungsfälle über die hamburgisch-schleswig-holsteinische Grenze weit an der Spitze. Gegenüber Niedersachsen wurden 28 454 Zu- und Fortzüge ermittelt. Nordrhein-Westfalen steht mit 23 173 Fällen erst an dritter Stelle vor Baden-Württemberg mit 10 216 Zu- und Fortzügen. Zwischen dem Saarland und Schleswig-Holstein zogen dagegen nur 654 Personen um.

Gegenüber Mitteldeutschland einschließlich Ostberlin erreichte Schleswig-Holstein 1968 nur einen Wanderungsgewinn von 563 Personen; 652 Zuzügen standen 89 Fortzüge gegenüber. 1963 lag er noch bei 1 471. Für die zur Zeit unter fremder Verwaltung befindlichen deutschen Ostgebiete sind 130 Zuzüge und 8 Fortzüge ermittelt worden, also ein Wanderungsgewinn unseres Landes von 122 Personen. Gegenüber dem Ausland erreichte Schleswig-Holstein, wie schon mitgeteilt, einen Zuwachs um 2 741 Personen. In den sieben Jahren seit 1962 sind 14 952 Personen mehr aus dem Ausland zugezogen als nach dorthin ausgewandert. Hinter diesem Zuwachs verbirgt sich ein Wanderungsgewinn von 19 599 Ausländern und ein Wanderungsverlust von 4 647 Deutschen.

#### Auslandswanderungen nach Herkunfts- und Zielland

Im Jahre 1968 sind 10 802 Personen über die Auslandsgrenzen des Bundes nach Schleswig-Holstein zugezogen. 8 061 nahmen den umgekehrten Weg. Die meisten von ihnen waren Ausländer. Nur 2 464 Deutsche zogen von Schleswig-Holstein ins Ausland, nur 2 838 Deutsche verlegten ihren Wohnsitz vom Ausland ins nördlichste Bundesland. In diesem Austausch büßte Schleswig-Holstein somit 374 deutsche Einwohner ein. Statt dessen stieg die Zahl der Einwohner ausländischer Staatsangehörigkeit um 3 115, 8 338 zogen zu und 5 223 zogen fort. Die meisten kamen aus den Ländern, in denen die Bundesanstalt für Arbeit Anwerbstellen unterhält, den sogenannten Anwerbeländern. Aus der Türkei, das mittlerweile unter den vielen in Schleswig-Holstein durch Landsleute vertretenen Staaten die erste Stelle einnimmt, zogen 1 587 Personen nichtdeutscher Nationalität zu, aus Spanien 1 105. Aus Italien kamen 821, aus Jugoslawien 698, aus Griechenland 582 und selbst aus Portugal noch 219 Aus-

länder. Aus Dänemark, einst der am stärksten vertretene ausländische Staat, kamen dagegen nur 493 Zuzüge. Nach Gegenrechnung der Fortzüge ergibt sich der höchste Zuwachs an Ausländern aus dem Wanderaustausch mit der Türkei und Jugoslawien. Nicht in jedem einzelnen Falle ist das Herkunftsland der zuziehenden und das Zielland der fortziehenden Ausländer auch das Land, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzen. Daß es aber doch in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle so ist, zeigt der Vergleich der Zu- und Fortzüge nach der Nationalität. 1968 zogen über die Auslandsgrenzen zu: 1 601 Türken, 1 098 Spanier, 858 Italiener, 706 Jugoslawen, 584 Griechen, 222 Portugiesen und 477 Dänen.

Man sollte nicht von Wanderungsbeziehungen mit dem Ausland, sondern von solchen mit Europa sprechen; denn ein europäischer Staat war in 8 858 Fällen das Herkunftsland und in 6 070 das Zielland des Umzugs für 2 865 Deutsche und 12 063 Ausländer. Daneben sind nur noch die Wanderungsströme zwischen Schleswig-Holstein und den USA, Kanada, Australien und Südafrika zu erwähnen. In die USA zogen immerhin 672 Personen, darunter 297 Deutsche, von dort wanderten ein 710 Personen, wovon 446 deutsche Rückwanderer waren.

#### Die Wanderungen nach der Gemeindegröße

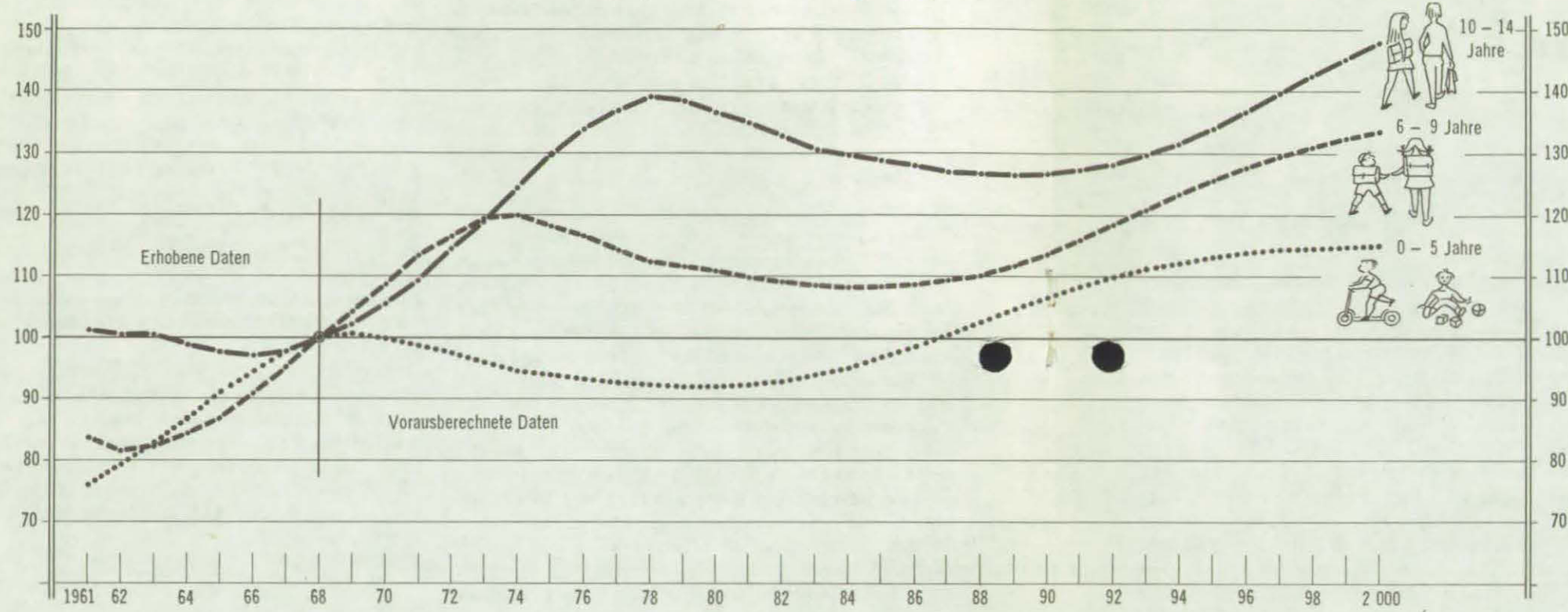
Der Wanderungsgewinn des Jahres 1968 von insgesamt 17 329 Personen kam fast ausschließlich den Gemeinden zwischen 2 000 und 20 000 Einwohnern zugute. Die Gemeinden mit 2 000 bis 5 000 Einwohnern gewannen durch den Wanderaustausch 5 432 Personen, die Gemeinden mit 5 000 bis 20 000 Einwohnern 10 549 Personen. Die übrigen Gemeinden konnten nur einen geringen Zuwachs verbuchen, die Großstädte über 100 000 Einwohner büßten sogar 857 Personen ein.

In den Gemeinden mit 2 000 bis 5 000 Einwohnern traten zu 1 000 Einwohnern durch die Wanderungsbewegungen 20 neue hinzu. In der Gruppe der Gemeinden mit 5 000 bis 20 000 Einwohnern waren es mit 18 fast gleich viel. Dagegen nimmt sich der Zuwachs um 3 Personen je 1 000 Einwohner in den kleinsten Gemeinden (unter 2 000 Einwohnern) und um 1 Person in den 14 Gemeinden zwischen 20 000 und 100 000 Einwohnern recht bescheiden aus. Die beiden Großstädte büßten 2 Einwohner je 1 000 ein. Der Verlust trifft fast ausschließlich Kiel, das 825 Personen verlor. Dagegen blieb die Zahl der Lübecker Bürger 1968 beinahe konstant. Der Rückgang der Einwohnerzahl Kiels durch



# Die Entwicklung wichtiger Altersgruppen bis zum Jahre 2000

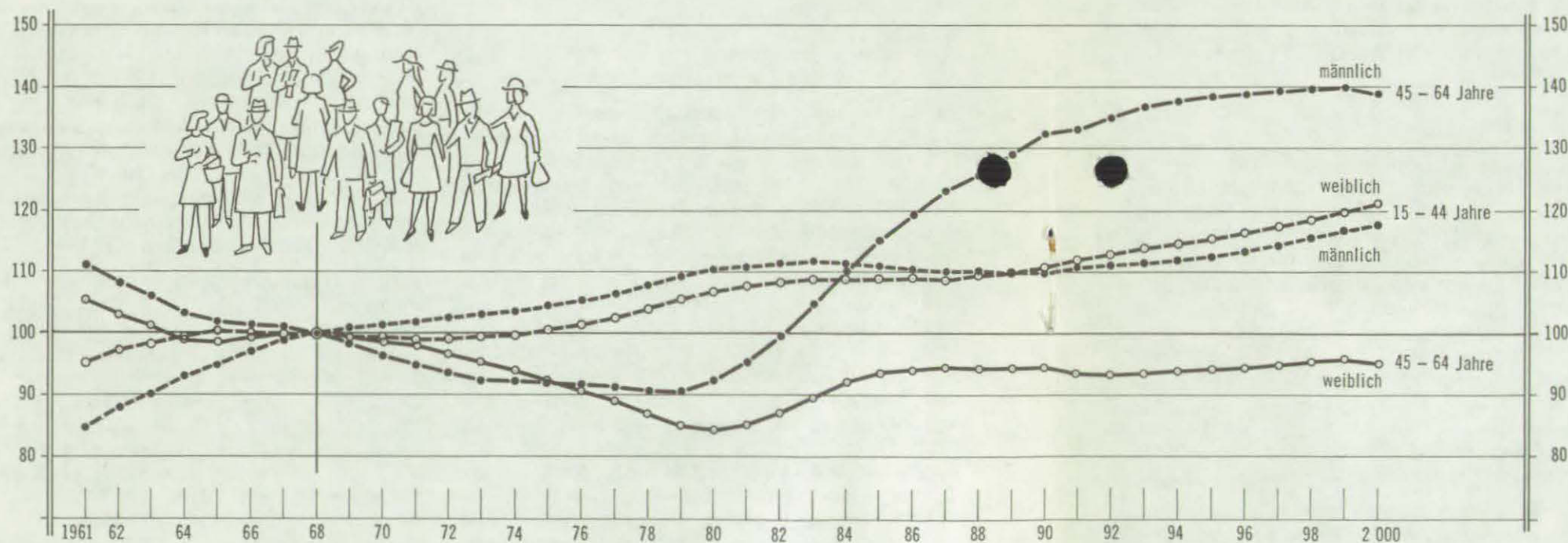
Bevölkerung jeder Altersgruppe 1968 = 100



Die Einwohnerzahl Schleswig-Holsteins wird weiter ansteigen und im Jahre 2000 voraussichtlich 2,9 Millionen Personen betragen. Heute leben 2,5 Millionen Einwohner in Schleswig-Holstein. Die vorliegende Bevölkerungsvorausberechnung, die wie jede solche Vorausberechnung auf Annahmen über die langfristige Entwicklung des Sterbens und des Geborenwerdens beruht, geht von den Verhältnissen des Jahres 1968 aus. Die Größenordnung und die Entwicklungsrichtung der vorausgerechneten Bevölkerungszahlen können als zuverlässig angesehen werden, während in der genauen Höhe der einzelnen Werte selbstverständlich ein gewisser Spielraum liegt. Ferner können Veränderungen der Einwohnerzahl und Verschiebungen in der Altersstruktur durch Zu- und Fortzüge über die Landesgrenze ausgelöst werden. Annahmen darüber, wie sich die Wanderungen in den kommenden Jahrzehnten entwickeln werden, wurden nicht gemacht, die Wanderungsbewegung ist also nicht berücksichtigt. Beim Betrachten der Kurven muß man beachten, daß es sich um Meßzifferreihen (Basisjahr 1968 = 100) handelt und nicht um absolute Werte, wie ein Blick auf die Skala zeigt. Hätte man ein anderes Basisjahr gewählt, zum Beispiel 1962, dann lägen die Kurven zwar auf einem anderen Niveau, hätten aber den gleichen Verlauf.

Noch mehr Interesse als die Vorausberechnung der Gesamtbevölkerung verdienen die Ergebnisse für die einzelnen Altersgruppen. Das obere Bild zeigt in drei Kurven die Entwicklung der Zahl der Kinder in den Altersgruppen 0 bis 5 Jahre, 6 bis 9 Jahre und 10 bis 14 Jahre. An diesen Kurven läßt sich ablesen, daß es in den kommenden Jahren in Schleswig-Holstein zunächst weniger Kleinkinder, aber mehr Kinder im schulpflichtigen Alter geben wird als heute. Besonders beachtet werden sollte die Kurve für die 10- bis 14jährigen. Sie deutet darauf hin, daß der Ansturm auf die weiterführenden Schulen zur Zeit noch nicht seinen Höhepunkt erreicht hat.

Das untere Bild zeigt für zwei Altersgruppen die Entwicklung der Zahl der Männer und der Frauen im erwerbsfähigen Alter. Die Zahl der 15- bis 44jährigen (die eng nebeneinander laufenden Kurven) wird sowohl bei den Männern als auch - mit leichter zeitlicher Verzögerung - bei den Frauen zunehmen und bis zum Jahre 2000 immer höher liegen als heute. Es ist also damit zu rechnen, daß junge Erwerbspersonen zukünftig in steigendem Maße zur Verfügung stehen werden. Ältere Erwerbspersonen, im Alter von 45 bis 64 Jahren, wird es dagegen im Jahrzehnt 1970/80 weniger geben als gegenwärtig. Für die Frauen gilt diese Behauptung auch für die anschließenden zwanzig Jahre. Die Zahl der 45- bis 64jährigen Männer wird dagegen in den 80er Jahren dieses Jahrhunderts erheblich zunehmen und in den 90er Jahren die jetzige Höhe weit übertreffen.





## Wanderungsgewinne und -verluste (—) 1968 nach der Gemeindegröße

Gemeinden mit ... bis unter ... Einwohnern	Wanderungsgewinn oder -verlust (—) insgesamt	davon aus Wanderungen		
		innerhalb des Landes	innerhalb des Bundesgebiets	über die Grenzen des Bundesgebiets
unter 2 000	1 737	— 1 525	2 499	763
davon mit landwirtschaftlicher Bevölkerung von 40 u. mehr %	— 1 127	— 1 513	237	149
20 — 40 %	1 052	— 499	1 284	267
unter 20 %	1 812	487	978	347
2 000 — 5 000	5 432	2 208	2 904	320
5 000 — 20 000	10 549	2 387	7 118	1 044
20 000 — 100 000	468	— 1 590	1 478	580
100 000 und mehr	— 857	— 1 480	— 94	717
Insgesamt	17 329	—	13 905	3 424

Wanderungen ist 1968 aber nicht mehr so stark wie in den Jahren 1965 und 1966, als er noch 1 023 und 1 073 Personen betrug. Beachtenswert ist auch, daß Kiel im Rezessionsjahr 1967 nur 466 Personen mehr an andere Regionen abgegeben hat als 1968, Lübeck dagegen 824.

Die 5 angeführten Gruppen von Gemeinden verschiedener Größe sind zum Teil sehr heterogen. Als Beispiel sei die Gruppe der Gemeinden mit weniger als 2 000 Einwohnern genannt. Alle Gemeinden dieser Größe zusammen vereinen einen Wanderungsgewinn von 1 737 Personen auf sich. Einen Zuwachs haben aber nur die Gemeinden errungen, in denen der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung niedrig ist. In diesen Gemeinden stieg die Einwohnerzahl durch Zuzüge um 2 864 Personen. In den Gemeinden, in denen die Landwirtschaft dominiert, sank die Bevölkerung dagegen um 1 127 Einwohner. Das sind zugleich auch die Gemeinden mit den niedrigsten Einwohnerzahlen innerhalb der Gruppe. Wie nicht anders zu erwarten, erzielten fast alle Gemeinden 1968 die höchsten Wanderungsgewinne aus dem Bevölkerungsaustausch mit den anderen Bundesländern. Die Gemeinden mit 5 000 bis 20 000 Einwohnern errangen fast drei Viertel ihres nicht auf die natürliche Bevölkerungsbewegung entfallenden Bevölkerungszuwachses von anderen Bundesländern. Alle Gemeinden konnten Einwohner auch durch die Umzüge über die Bundesgrenzen gewinnen. Aus den Umzügen innerhalb der Landesgrenzen zogen nur die Gemeinden zwischen 2 000 und 20 000 Einwohnern Gewinne. Von den kleineren Gemeinden konnten die weniger der Landwirtschaft verhafteten ebenfalls einen kleinen Zuwachs verzeichnen.

Die Gemeinden mit den absolut und relativ höchsten Wanderungsgewinnen sind auch die

Gemeinden mit den meisten Zu- und Fortzügen je Kopf der Bevölkerung. An der Spitze stehen die Gemeinden mit 2 000 bis 5 000 Einwohnern mit 200 Umziehenden je 1 000 Einwohner. Die Gruppe der nächstgrößeren Gemeinden, die mit 5 000 bis 20 000 Einwohnern, erreicht eine Quote von 198 Umziehenden je 1 000 Einwohner. Mit 120 bemerkenswert niedrig liegt die Quote für Kiel und Lübeck. Der zweitniedrigste Wert entfällt mit 160 Umzügen je 1 000 Bürger auf die Gemeinden mit 20 000 bis 100 000 Einwohnern. Aus der Gruppe der kleinsten Gemeinden fallen wieder die Gemeinden unter 2 000 Einwohnern heraus, deren Bürger sich, wenn überhaupt, nur noch in geringem Umfang landwirtschaftlich betätigen. Für diese Gemeinden errechnet sich mit 214 das höchste Wanderungsvolumen je 1 000 Personen.

## Die Binnenwanderung

Innerhalb der Landesgrenzen zogen die Schleswig-Holsteiner 1968 128 486mal um. 46 659 Personen wechselten dabei ihre Wohnung innerhalb ihres Heimatkreises, 81 827 zogen in einen anderen Kreis. Im Vorjahr belief sich diese sogenannte Binnenwanderung auf 127 299 Umzüge, rund 1 200 weniger als 1968. 68 225 Umziehende waren Knaben und Männer, 60 261 Mädchen und Frauen, was einem Männeranteil von 53% entspricht. Da die amtliche Statistik nur die An- und Abmeldescheine, nicht aber die Ummeldescheine auswertet, fehlen Angaben über Umzüge innerhalb der einzelnen Gemeinden.

Viele Umzüge der Binnenwanderung, die über die Kreisgrenzen gehen, haben ihren Ausgangs- oder Zielpunkt in einem der nahe liegenden Kreise. Definiert man als Maß dieser Beziehungen das Verhältnis der Zu- und Fortzüge eines Kreises, die dieser gegenüber

den angrenzenden Kreisen zu verzeichnen hat, zu der Gesamtzahl der kreisüberschreitenden Binnenwanderungsfälle dieses Kreises, so liegt dieses Konnexionsmaß oft in der Nähe von 50%. Von sämtlichen Wanderungsvorgängen, die die Landeshauptstadt Kiel mit dem Land verbinden, entfallen 24% auf den nahe gelegenen Kreis Plön, 18% auf den Kreis Rendsburg und 12% auf den im Norden angrenzenden Kreis Eckernförde. Auf drei Kreise allein fällt somit mehr als die Hälfte des gesamten Binnenwanderungsvolumens der Stadt Kiel. Für Lübeck und Neumünster ergibt sich ein ähnliches Bild. Flensburg macht wegen seiner besonderen geographischen Lage eine Ausnahme. Die Stadt ist nur vom Kreis Flensburg-Land umgeben. In einem Drittel aller Fälle ist er der Ziel- oder der Ausgangspunkt der Umzüge. Was hier für die kreisfreien Städte aufgezeigt wurde, gilt ähnlich auch für die 17 Kreise Schleswig-Holsteins.

#### Die Wanderungsgewinne und -verluste der Kreise

5 Kreise haben Jahr für Jahr einen ziemlich hohen Zuwanderungsüberschuß. Es sind die Hamburger Randkreise Stormarn, Pinneberg und Segeberg und die Kreise Eckernförde und Südtondern. Pinneberg und Stormarn erreichten 1968 mit einem Zuwanderungsgewinn von 21 und 35 Personen je 1 000 Einwohner die höchsten Zuwanderungsziffern. Auf diese beiden Kreise entfallen damit fast sieben Zehntel des gesamten Wanderungsgewinns und fast neun Zehntel des Zuwachses aus den Wanderungen zwischen der Hansestadt Hamburg und unserem Land. Nach Pinneberg und Stormarn verlegen nicht nur zahlreiche Hamburger ihren Wohnsitz, um hier ein Heim im Grünen zu beziehen; Firmenneugründungen und Betriebsverlegungen aus dem Hamburger Raum und Betriebserweiterungen haben auch die Zahl der Industriebeschäftigten in den Jahren 1961 bis 1968 um 11 635 Personen steigen lassen. Daß die Dienstleistungsbetriebe von diesem Anstieg positiv beeinflußt wurden, liegt auf der Hand. Auch der Kreis Segeberg verzeichnet Jahr für Jahr beträchtliche Wanderungsgewinne. In den letzten Jahren schwankte die Quote je 1 000 Einwohner um 20, 1968 belief sie sich auf 15.

Daß Eckernförde in der letzten Zeit hohe Zuwachsraten aus der Wanderungsbewegung verzeichnet, dürfte im wesentlichen auf zwei Gründe zurückzuführen sein: auf den Zuzug von Kielern nach Neubaugebieten des Kreises, zum Beispiel nach Altenholz; und auf den Zustrom von Bundeswehrangehörigen. 1968 erzielte Eckernförde einen Wanderungsgewinn

#### Wanderungsbilanz der Kreise 1968

KREISFREIE STADT Kreis	Wanderungsgewinn und -verlust (-)	
	Anzahl	je 1 000 Einwohner
FLensburg	- 955	- 10
KIEL	- 825	- 3
LÜBECK	- 32	- 0
NEUMÜNSTER	- 221	- 3
Eckernförde	1 293	17
Eiderstedt	168	8
Eutin	768	8
Flensburg-Land	926	13
Hzgt. Lauenburg	1 347	9
Husum	- 220	- 3
Norderdithmarschen	295	5
Oldenburg in Holstein	580	7
Pinneberg	5 450	21
Plön	497	4
Rendsburg	412	2
Schleswig	- 218	- 2
Segeberg	1 638	15
Steinburg	- 466	- 4
Stormarn	6 293	35
Süderdithmarschen	- 494	- 7
Südtondern	1 093	15
Schleswig-Holstein	17 329	7

von 1 293 Personen, das ist mit 17 je 1 000 Einwohner das dritthöchste Ergebnis im Lande.

Bestimmte Gegenden Südtonderns sind zu bevorzugten Wohngebieten geworden, wie sich an der überdurchschnittlichen Zunahme an Wohnungen feststellen läßt. Es spiegeln sich in den hohen Zuwachszahlen aber auch gewisse Mängel der Fortschreibung wider, wie sie gerade für Bäder- und andere Ferienorte mit relativ großer Bevölkerungsfluktuation nicht ganz zu vermeiden sind. Zum Beispiel halten sich die zuwandernden Saisonkräfte des Beherbergungs- und Gaststättengewerbes meist nur ein paar Monate in der Gemeinde auf und gar zu oft wird die Meldepflicht mißachtet, vielleicht auch oft gar nicht erkannt.

Geringe Zuwachsraten und geringe Abnahmeraten aufgrund der Wanderung zeigen die Kreise in Mittelholstein und an der Westküste. Alle vier kreisfreien Städte gaben 1968 Einwohner ab, Flensburg verlor immerhin 10 Personen je 1 000 Einwohner, Kiel und Neumünster noch je 3 auf 1 000, und nur Lübeck hatte mit einem Wanderungsverlust von insgesamt 32 Einwohnern keine nennenswerten Einbuße zu verzeichnen. In den Vorjahren hatte dagegen Neumünster mit Quoten je 1 000 Einwohner von - 14 (1965), - 13 (1966) und - 17 (1967) an der Spitze der abgebenden kreisfreien Städte gelegen. Lübeck hatte 1965 und 1966 Wanderungsgewinne erzielt.



Die Wandernden nach Alter und Familienstand

Bedenkt man die Gründe, deretwillen jemand seine Wohnung aufgibt, um in ein anderes Bundesland oder gar ins Ausland zu ziehen, so liegt die Vermutung nahe, daß zumeist jüngere Leute wandern. Weit über die Hälfte jener 165 000 Personen, die die schleswig-holsteinische Landesgrenze 1968 in der einen oder anderen Richtung überschritten, waren in der Tat zwischen 21 und 40 Jahren alt. Das gilt für die Wanderungen zwischen den Bundesländern genauso wie für die Umzüge zwischen Schleswig-Holstein und Gebieten außerhalb der Bundesgrenzen. Von den Männern unter den Wandernden waren 60% und von den Frauen 49% in diesem Alter. Während sich für 1 000 Einwohner 66 Wanderungsfälle über die Landesgrenzen errechnen, beläuft sich diese Ziffer für die 21- bis 25jährigen auf 246. Die mobilste Bevölkerungsgruppe ist somit viermal so stark an den Wanderungen über die Grenzen unseres Landes beteiligt als es dem Landesdurchschnitt entspricht.

Wanderungen über die Landesgrenze 1968 nach dem Alter

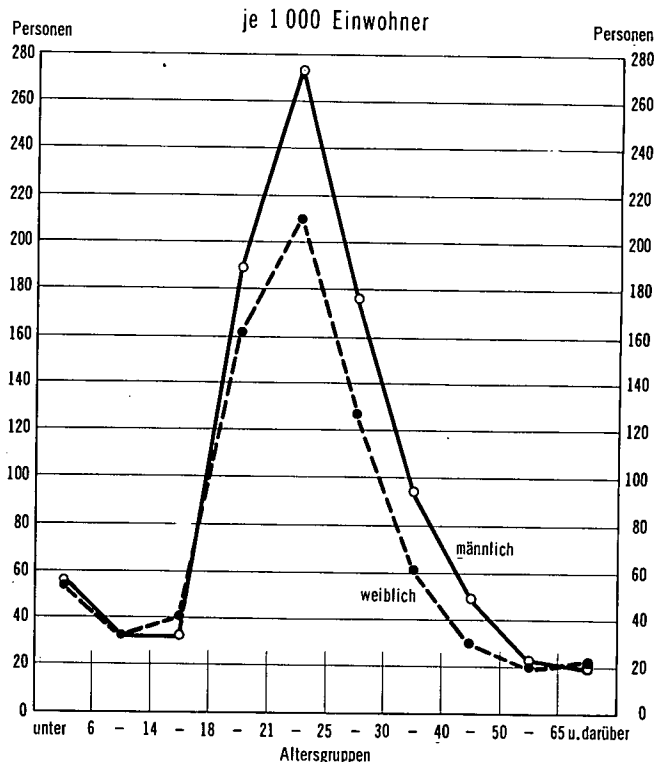
Alter in Jahren	Wanderungen	Wanderungen je 1 000 Einwohner
unter 6	14 537	55
6 - 13	9 083	32
14 - 17	4 541	36
18 - 20	18 026	176
21 - 24	33 482	246
25 - 29	32 877	154
30 - 39	25 535	79
40 - 49	10 790	38
50 - 64	8 993	21
65 und mehr	7 301	21
Insgesamt	165 165	66

Schulpflichtigen Kindern muten die Eltern ganz offensichtlich nicht sehr gerne einen Wechsel der Wohngemeinde zu. Auch das Wanderungsvolumen der 14- bis 18jährigen beläuft sich nur auf 4 541 Personen, denn eine Lehre oder weiterführende Schule bindet viele Jugendliche dieser Altersgruppe fest an den Ort der Ausbildung. Die Wanderungsziffern der Schulpflichtigen liegen deutlich unter denen der Kinder, die das sechste Lebensjahr noch nicht erreicht haben.

Auch die älteren Mitbürger können zu einer Verlegung des Wohnsitzes genötigt sein, wenn sie zum Beispiel ihren Lebensabend bei ihren Verwandten oder in einem Altersheim an einem anderen Ort verbringen wollen. Auf 1 000 Einwohner gleichen Alters bezogen, errechnen sich für sie jedoch die niedrigsten Wanderungsziffern. Von 1 000 Personen im

## Wanderung über die Landesgrenze nach dem Alter und Geschlecht

D - 4091



Alter von 50 und mehr Jahren zogen 1968 nur 21 über die Landesgrenzen zu oder fort. Die Zahlen zeigen, daß Personen über 50 Jahren recht sesshaft sind.

Die meisten, die an der Außenwanderung teilnahmen, waren noch ledig: 89 243. Die 64 653 Verheirateten und die 11 269 Verwitweten oder Geschiedenen erreichten zusammen nur einen Anteil von 46%. Unter der gesamten Einwohnerschaft Schleswig-Holsteins hingegen übersteigt die Zahl der Verheirateten die der Ledigen, und der Anteil der Verwitweten und Geschiedenen an der gesamten Bevölkerung ist auch fast doppelt so hoch wie unter den 165 000 Personen, die 1968 nach Schleswig-Holstein zugezogen oder fortgezogen sind. Demzufolge waren von 1 000 Ledigen 92 an einer Wanderung über die Landesgrenze beteiligt, von 1 000 Verheirateten dagegen 52, und von 1 000 Verwitweten oder Geschiedenen sogar nur 39. Dafür, daß von sämtlichen Ledigen der Bevölkerung prozentual mehr an der Außenwanderung teilnehmen als von den Verheirateten und den Verwitweten oder Geschiedenen, lassen sich zwei Gründe anführen: die große Zahl der Jüngeren unter den Wandernden und die stärkere Wanderneigung der Ledigen.

Dipl.-Volksw. Gustav Thissen

Vergleiche auch: "Wanderungen 1966" in Stat. Monatsh. S.-H. 1968, S. 75 (April) und "Wanderungen 1968" in Wirtschaft und Statistik 1969, S. 504 (September)

# Die öffentliche Jugendhilfe 1966 bis 1968

## Teil 2

Formlose erzieherische Betreuung, (teilweise auch) Erziehungsbeistandschaft und die freiwillige Erziehungshilfe setzen die Bereitschaft der Personensorgeberechtigten zur Mitwirkung an der jeweiligen Erziehungsmaßnahme voraus. Erst wenn sie nicht ausreichen und der Minderjährige zu verwahrlosen droht oder bereits verwahrlost ist, kann Fürsorgeerziehung gemäß den §§ 64 bis 77 JWG angeordnet werden. Die Anordnung erfolgt durch das Vormundschaftsgericht oder das Jugendgericht. Für die Unterbringung in Fürsorgeerziehung werden die Grundrechte der Freiheit der Person (GG Art. 2 Abs. 2 Satz 2) und der Freizügigkeit (GG Art. 11 Abs. 1) eingeschränkt. Die Unterbringung erfolgt in der Regel in Heimen oder fremden Familien; § 69 Abs. 3 Satz 2 JWG läßt auch widerruflich die Unterbringung in der eigenen Familie zu. Die Einweisung in Fürsorgeerziehung bewirkt die Entstehung gewisser Rechte eines gesetzlichen Vertreters beim Landesjugendamt, z.B. bei Abschluß von Arbeits- oder Berufsausbildungsverträgen; es ist damit auch berechtigt, Einkünfte des Minderjährigen zu verwalten und zu verwenden. Die vorläufige Fürsorgeerziehung wird in der Regel innerhalb von sechs Monaten in endgültige Fürsorgeerziehung umgewandelt, andernfalls muß sie nach Ablauf dieser Frist aufgehoben werden.

Fürsorgeerziehung nach der Art der Unterbringung

Art der Unterbringung	Minderjährige am 31. 12. 1968	
	männlich	weiblich
Minderjährige insgesamt	883	508
davon	%	
Untergebrachte Minderjährige	98,9	96,3
in Erziehungsheimen		
der öffentlichen Hand	42,6	47,0
der Träger der freien Jugendhilfe <sup>1</sup>	2,5	15,7
in eigener Familie <sup>2</sup>	30,0	21,5
in fremder Familie <sup>2</sup>	10,3	10,4
sonstige Unterbringung	14,5	5,3
Nicht untergebrachte Minderjährige	1,1	3,7

1) gemäß § 5, Abs. 4 JWG

2) einschließlich Lehr- und Arbeitsstellen

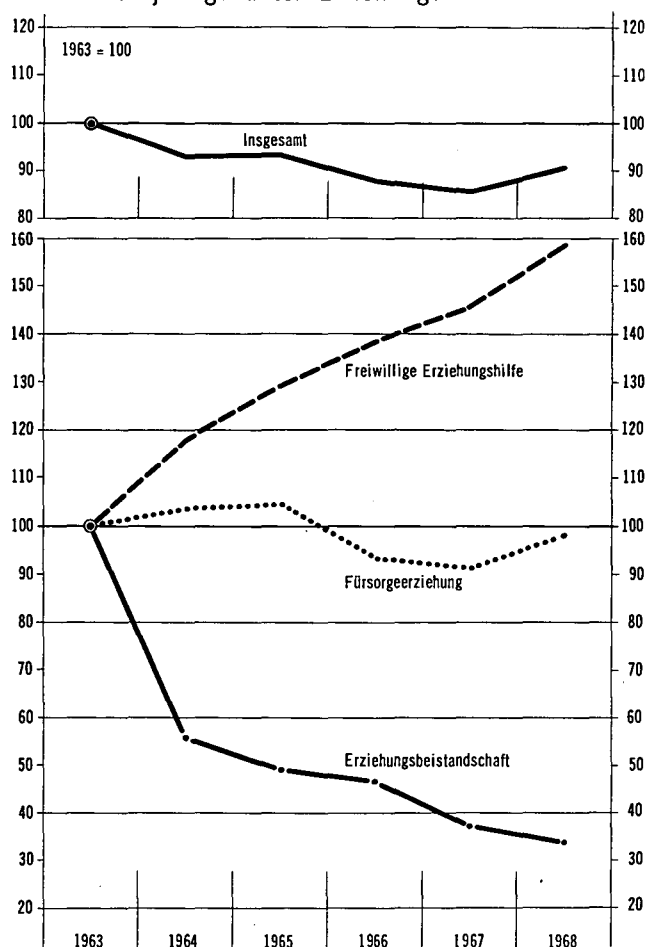
wesentlichen Änderungen gegeben. Die Zahl der männlichen Personen in endgültiger Fürsorgeerziehung war fast doppelt so groß wie die der weiblichen, während der Unterschied bei der vorläufigen nicht groß war (143 : 122). Der Abgang aus der vorläufigen Fürsorgeerziehung (insgesamt 269 Minderjährige) vollzog sich in der Hauptsache durch Überführung in die endgültige Fürsorgeerziehung (235 = 87%); in 30 Fällen endete die vorläufige Fürsorgeerziehung durch Aufhebung gemäß § 67 Abs. 5 JWG, d. h. wegen Ablehnung der endgültigen Fürsorgeerziehung durch das Vormundschaftsgericht, in vier Fällen durch Aussetzung des Verfahrens auf Anordnung der Fürsorgeerziehung. Abgänge durch Überweisung an andere Erziehungsbehörden oder durch Tod des Minderjährigen kamen nicht vor.

Von den 1 362 untergebrachten Minderjährigen in vorläufiger und endgültiger Fürsorgeerziehung befand sich am 31.12.1968 mehr als die Hälfte in Erziehungsheimen der öffentlichen Hand (602) und der freien Jugendhilfe (99), 27% in der eigenen und 10% in fremden Familien und der Rest (11%) in sonstigen Stellen. Von allen untergebrachten Minderjährigen standen 49% in einem Lehr-, Anlern- oder sonstigem Arbeitsverhältnis, also sehr viel mehr als in der freiwilligen Erziehungshilfe. Nicht untergebracht waren 29. In Erziehungsheimen privater gewerblicher Träger, die im Rahmen der freiwilligen Erziehungshilfe eine bescheidene Rolle spielen, waren überhaupt keine Minderjährigen in Fürsorgeerziehung untergebracht. Die Unterbringung in der eigenen Familie ist als Fortsetzung der Fremderziehung gemäß § 69 Abs. 3 Satz 2 JWG widerruflich zulässig, wenn dadurch der Zweck der Erziehungsmaßnahme nicht gefährdet wird. Die Unterbringung in fremden Familien, die es 1964 bis 1966 nicht mehr und 1967 nur in ganz geringem Umfang (4) gegeben hatte, ist 1968 wieder sprunghaft auf 90 männliche und 51 weibliche Minderjährige gestiegen.

Die endgültige Fürsorgeerziehung der 238 im Laufe des Jahres 1968 entlassenen Zöglinge endete in 89 Fällen durch Erreichung des Erziehungszwecks, in 79 Fällen durch Erlangung der Volljährigkeit, in 67 Fällen durch anderweitige Sicherstellung des Erziehungszwecks und in 3 Fällen wegen medizinischer Unerziehbarkeit. Außerdem wurde eine endgültige Fürsorgeerziehung unter Vorbehalt des Widerrufs aufgehoben, und 3 Minderjährige schieden durch Tod aus.

Ende 1968 gab es in Schleswig-Holstein 265 Minderjährige in vorläufiger (19%) und 1 126 in endgültiger Fürsorgeerziehung (81%). Gegenüber 1966 sind es insgesamt 69 weniger, davor, bis 1963 zurück, hatte es keine

## Minderjährige unter Erziehungsmaßnahmen



Die 1968 in vorläufige und endgültige Fürsorgeerziehung überwiesenen 353 Minderjährigen verteilten sich auf die Altersgruppen von 6 bis unter 20 Jahre. 71 waren 6 bis 14 Jahre alt, 269 14 bis 19 und 13 19 bis 20 Jahre. 162 (46%) waren Kinder aus vollständigen Familien, 89 (25%) uneheliche Kinder, 53 (15%) Kinder aus geschiedenen Ehen, 45 (13%) Halbweisen, 2 Vollweisen und 2 Kinder dauernd getrennt lebender Eltern.

Von den 268 im Jahre 1968 aus vorläufiger und endgültiger Fürsorgeerziehung entlassenen Minderjährigen erhielten 43% diese Erziehungsmaßnahme bis zu 3 Jahren, 32% 3 bis 5 Jahre und 24% 5 bis 10 Jahre. 3 männliche und 3 weibliche Minderjährige befanden sich länger als 10 Jahre in Fürsorgeerziehung. Nur 20% der männlichen Zöglinge und 31% der weiblichen kamen mit einer Erziehungsdauer bis zu 2 Jahren aus. 141 Fürsorgezöglinge hatten in dieser Zeit ein Heim beansprucht, 83 zwei Heime, 24 drei Heime, und 10 waren in vier und mehr Heimen gewesen. 10 waren in keinem Heim gewesen. In der Fürsorgeerziehung wurden von jedem Zögling durchschnittlich mehr Heime durchlaufen als in der freiwilligen Erziehungshilfe.

Im Bundesgebiet standen 1967 26 500 Minderjährige in freiwilliger Erziehungshilfe und 23 200 in Fürsorgeerziehung. Das Verhältnis der Betreuten lag hier bei 53 : 47, während sich die Anteile in Schleswig-Holstein an der Gesamtzahl beider Maßnahmen umgekehrt verhielten (32 : 68). Bereits 1963 hatte es im Bundesgebiet (ohne Berlin) erstmalig mehr Minderjährige in freiwilliger Erziehungshilfe (rund 26 400) als in Fürsorgeerziehung (rund 25 500) gegeben. Auf 10 000 Minderjährige gab es Ende 1967 im Bundesgebiet 14 Minderjährige in freiwilliger Erziehungshilfe, in Schleswig-Holstein nur 8; demgegenüber gab es im Bund nur 12 Fürsorgezöglinge gegenüber 17 in Schleswig-Holstein. Im Bundesgebiet wird also seit langem von der freiwilligen Erziehungshilfe sehr viel stärker Gebrauch gemacht als in Schleswig-Holstein.

Von den 1967 im Bund auf Erziehungsbeistandschaft, freiwillige Erziehungshilfe und Fürsorgeerziehung entfallenden 59 000 Minderjährigen erhielten 15% die erste, 45% die zweite und 40% die dritte Maßnahme. In Schleswig-Holstein war das Verhältnis 12 : 28 : 60.

Die auf Antrag der Erziehungsberechtigten gewährten Hilfen (freiwillige Erziehungshilfe und Erziehungsbeistandschaft auf Antrag des Personensorgeberechtigten) haben in Schleswig-Holstein seit 1963 gegenüber den gerichtlich angeordneten Erziehungsmaßnahmen (Fürsorgeerziehung und gerichtlich angeordnete Erziehungsbeistandschaft) in einem gleichbleibenden Verhältnis zueinander gestanden; ihre Anteile waren 1963 = 32 : 68, 1966 = 33 : 67, 1968 = 32 : 68. Im Bundesgebiet haben dagegen die freiwilligen Erziehungsmaßnahmen das Übergewicht über die gerichtlich angeordneten erlangt (1965 = 49%, 1967 = 52%).

Der Anteil der unter vorläufiger Fürsorgeerziehung stehenden Minderjährigen an allen Fürsorgezöglingen machte 1967 im Bundesgebiet 12% aus, in Schleswig-Holstein lag er höher (15%).

Wie in den Vorjahren bedurften im Bundesgebiet auch 1967 von allen Minderjährigen in überwiegendem Maße (62%) männliche einer Hilfe zur Erziehung (Erziehungsbeistandschaft, freiwillige Erziehungshilfe und Fürsorgeerziehung), in Schleswig-Holstein waren es 67%. Der Anteil der weiblichen Minderjährigen war bei den stärkeren Erziehungsmaßnahmen größer als bei den milderen; so betrug er im Bundesgebiet bei der Erziehungsbeistandschaft nur 27%, bei der freiwilligen Erziehungshilfe 38% und der Fürsorgeerziehung, bei der der Tatbestand der drohenden oder eingetretenen Verwahrlosung

und nicht nur der der Gefährdung erfüllt sein muß, sogar 42%. In Schleswig-Holstein lauten die entsprechenden Zahlen 22%, 31% und 36%, sie liegen also durchweg niedriger.

Freiwillige Erziehungshilfe setzte häufiger in niedrigerem Alter ein als Fürsorgeerziehung. In der Hauptsache gehörten jedoch im Bund wie in Schleswig-Holstein die betreuten Minderjährigen der Altersgruppe der 14 bis unter 19jährigen an, und zwar im Bundesgebiet bei der Fürsorgeerziehung mit 74% und bei der freiwilligen Erziehungshilfe mit 61%, in Schleswig-Holstein mit 75% und 54%.

Wie in Schleswig-Holstein so stammte auch im Bundesgebiet mehr als die Hälfte der betreuten Minderjährigen aus vollständigen (meistens aber wohl zerrütteten) Familien und aus geschiedenen Ehen. Der Anteil dieser Minderjährigen ist im Bundesgebiet bei der freiwilligen Erziehungshilfe von 52% Ende 1963 auf 58% im Jahre 1967 und bei der Fürsorgeerziehung von 56% auf 63% gestiegen; in Schleswig-Holstein vollzog sich der Anstieg in etwa dem gleichen Verhältnis. Demgegenüber sind die Anteile der unehelichen Kinder bei beiden Erziehungsmaßnahmen im Bund und in Schleswig-Holstein während des gleichen Zeitraumes zurückgegangen, und die Anteile der Halb- und Vollwaisen haben sich nur unwesentlich verändert.

Die Fluktuation, d. h. der Zu- und Abgang, gemessen am Anfangs- oder Endbestand, war im Bundesgebiet entsprechend der Schwere des Erziehungsschadens in der Fürsorgeerziehung erheblich niedriger als in der freiwilligen Erziehungshilfe; so betrugen 1967 die Zugänge gemessen am Anfangsbestand in der freiwilligen Erziehungshilfe 35%, in der Fürsorgeerziehung dagegen nur 25%. In Schleswig-Holstein erreichten sie dagegen bei beiden Maßnahmen die gleiche Höhe, nämlich 49%.

Im Bundesgebiet bekamen bei freiwilliger Erziehungshilfe nur 28% der im Jahre 1967 Entlassenen drei Jahre und länger diese Betreuung, bei der Fürsorgeerziehung dagegen 54%. In Schleswig-Holstein beliefen sich die Anteile auf 13% und 49%.

Die Heimerziehung dauerte im Bundesgebiet in der freiwilligen Erziehungshilfe bei 18%, in der Fürsorgeerziehung bei 26% drei Jahre und länger, in Schleswig-Holstein bei 7% und 9%. Im Bundesgebiet wurde 1967 in der freiwilligen Erziehungshilfe bei 70% der in diesem Jahr Entlassenen nur ein Heim beansprucht, in der Fürsorgeerziehung waren es dagegen nur 53%, die mit einem Heim auskamen. In Schleswig-Holstein waren es 85% und 59%. Aus alledem läßt sich erkennen, daß

in der Fürsorgeerziehung eine längere Dauer der gesamten Erziehungsmaßnahme und eine längere Heimerziehung sowie ein stärkerer Heimwechsel erforderlich waren als in der freiwilligen Erziehungshilfe.

Untergebracht wurden die Minderjährigen 1967, wenn man beide Erziehungshilfen zusammennimmt, im Bund und in Schleswig-Holstein überwiegend in Erziehungsheimen. Ein vergleichsweise erheblicher Teil der Fürsorgezöglinge war allerdings in Familien untergebracht (im Bundesgebiet 36%, in Schleswig-Holstein 29%), und zwar im Bund zu 29% und in Schleswig-Holstein fast zu 100% in der eigenen Familie.

Bei den Erziehungsheimen handelte es sich im Bundesgebiet vorwiegend um Heime der Träger der freien Jugendhilfe, d. h. vor allem um Heime der Verbände der freien Wohlfahrtspflege; in Erziehungsheimen der öffentlichen Hand waren vornehmlich männliche Minderjährige untergebracht. In Schleswig-Holstein befanden sich mehr Minderjährige in Erziehungsheimen der öffentlichen Hand als in Heimen der freien Jugendhilfe, wobei die große Zahl der Minderjährigen in Fürsorgeerziehung den Ausschlag gab.

Von den untergebrachten Minderjährigen in freiwilliger Erziehungshilfe standen 1967 im Bundesgebiet 23%, in Schleswig-Holstein 2%, von denen in Fürsorgeerziehung sogar 33%, in Schleswig-Holstein 24%, in einem vertraglichen Arbeitsverhältnis außerhalb der üblichen Beschäftigung im Rahmen der Heimerziehung. Bei der freiwilligen Erziehungshilfe handelte es sich im Bundesgebiet vorwiegend um Lehr- oder Anlernverhältnisse, in Schleswig-Holstein wurde kein derartiges Verhältnis abgeschlossen; bei der Fürsorgeerziehung überwogen im Bund und in Schleswig-Holstein die "sonstigen Arbeitsverhältnisse". Wie in den Vorjahren wurde die Ausbildung in stärkerem Maße den männlichen Minderjährigen zuteil.

Der Anteil der nicht untergebrachten Minderjährigen belief sich im Bundesgebiet auf 4%, in Schleswig-Holstein auf 2%.

#### Einrichtungen der Jugendhilfe

Einen Überblick über die sonstigen Jugendhilfemaßnahmen erhält man, wenn man sich mit ihren Einrichtungen befaßt. Die von der Jugendhilfestatistik erfaßten Einrichtungen sind nicht immer von den Jugendämtern eingerichtet, sie unterstehen aber der Aufsicht des Landesjugendamtes, während andere Einrichtungen unter Schulaufsicht stehen. Es handelt sich vornehmlich um Einrichtungen, "in denen Minderjährige dauernd oder zeit-

weise, ganztägig oder für einen Teil des Tages, jedoch regelmäßig, betreut werden oder Unterkunft erhalten" (§ 78 JWG). Sie dienen nicht nur der Durchführung der oben geschilderten Maßnahmen (Fürsorgeerziehung, freiwillige Erziehungshilfe), sondern haben auch vielseitige allgemeine Aufgaben. So sind sie für die Freizeitgestaltung, Erholung, politische Bildung und internationale Begegnung oder die Beratung bestimmt. Sowohl die in Verbänden zusammengeschlossenen Jugendlichen als auch die nicht organisierten können diese Einrichtungen benutzen.

Die Statistik weist die Einrichtungen nach Arten, verfügbaren Plätzen und Trägergruppen aus. Träger der Jugendhilfeeinrichtungen sind die öffentliche Hand, die Verbände der freien Jugendhilfe und die privaten gewerblichen Träger. Ende 1968 waren in Schleswig-Holstein insgesamt 1 996 Einrichtungen vorhanden; das waren 175 Einrichtungen mehr als Ende 1966 (+ 8%) und 588 mehr als Ende 1963 (+ 29%). Vor allem ist ein Zugang an Jugendverbands- und Jugendgruppenheimen (+ 85 gegenüber Ende 1966), an Kindergärten (+ 26), an Jugendbüchereien (+ 26) und Kinderheimen (+ 15) zu verzeichnen, aber auch die Zahl der Sonderheime, Kinderkrippen, Tageserholungsstätten, Ferienkolonien und festen Zeltlagerplätze, Jugendherbergen, Jugendfreizeitstätten, Erziehungsberatungsstellen und der Fortbildungsstätten für Fachkräfte der Jugendhilfe hat sich vermehrt. Dagegen ist die Zahl der Kur-, Heil- und Erholungsheime für Minderjährige von 158 auf 143 und die Zahl der Kinderhorte von 55 auf 48 gesunken. Auch gab es am 31. 12. 1968 weniger Säuglingsheime, Jugend- und Schülerwohnheime sowie Jugendschutzstellen als Ende 1966. Selbständige Beobachtungs- und Auffangheime bestanden in der Berichtszeit in Schleswig-Holstein nicht.

In Schleswig-Holstein lag Ende 1968 der Anteil der 577 vorhandenen Jugendbüchereien an der Gesamtzahl der Einrichtungen mit 29% höher als im Bundesdurchschnitt mit 16%, der Anteil der 293 Kindergärten mit 15% dagegen niedriger als im Bund, wo er 32% ausmachte. Die Struktur der Jugendhilfeeinrichtungen Schleswig-Holsteins zeigte auch sonst Abweichungen gegenüber dem Bund. Der Anteil der Jugendverbands- und -gruppenheime war im Bund und in Schleswig-Holstein etwa gleich groß (25% und 23%).

In den Einrichtungen der Jugendhilfe wurden Ende 1968 59 000 verfügbare Plätze gegenüber 57 000 Ende 1966 nachgewiesen (+ 3%). An der Zunahme der Plätze waren im Berichtszeitraum vor allem die Kindergärten beteiligt (+ 1 500 oder 12%). Mit der Vermehrung der Sonderheime von 2 auf 9 ist auch die Zahl ihrer Plätze um 137 gestiegen, dagegen haben die Plätze in den Säuglingsheimen, Erziehungsheimen, Kinderhorten und Kur-, Heil- und Erholungsheimen um 958 abgenommen. Die Zunahme an Plätzen war gegenüber 1966 verhältnismäßig gering neben der Zunahme an Einrichtungen, nämlich 3% zu 8%. Die Differenz erklärt sich daraus, daß bei den Jugendbüchereien, Verbands- und Gruppenheimen, Freizeitstätten und Beratungsstellen keine Zahl verfügbarer Plätze ermittelt wird.

Die größte Zahl von Einrichtungen wurde in Schleswig-Holstein von der öffentlichen Hand zur Verfügung gestellt; es waren Ende 1968 910 oder 46%. Demgegenüber gab es 811 Einrichtungen der freien Jugendhilfe (41%) und 275 Einrichtungen privater gewerblicher Träger (13%). Ende 1966 hatte es 877 (48%), 685 (38%) und 259 (14%) Einrichtungen bei den drei Trägergruppen der öffentlichen Jugendhilfe gegeben. Am 31. 12. 1963 beliefen

Einrichtungen der Jugendhilfe am 31. 12. 1968

	Einrichtungen insgesamt	davon solche der		
		öffentlichen Hand	freien Jugendhilfe <sup>1</sup>	privaten gewerblichen Träger
<b>Insgesamt</b>	<b>1 996</b>	<b>910</b>	<b>811</b>	<b>275</b>
davon			- % -	
Heime für Mütter, Säuglinge, Kinder	81	2,3	2,3	14,9
Erziehungsheime	36	1,0	2,0	4,0
Kindergärten und -horte	344	10,1	20,2	32,0
Kur- und Erholungsheime	143	0,9	3,2	39,6
Ferienkolonien und feste Zeltlagerplätze	79	1,4	8,1	-
Jugendherbergen und -wohnheime	78	0,5	7,2	5,5
Jugendgruppenheime und Freizeitstätten	527	14,4	48,2	1,8
Jugendbüchereien und -bildungsstätten	593	63,1	2,3	-
Erziehungsberatungsstellen, Mütterschulen	41	1,1	3,7	0,4
Sonstige Einrichtungen	74	5,2	2,7	1,8

1) gemäß § 5, Abs. 4 JWG



sich die Anteile auf 45%, 33% und 22%. Demnach hat sich die freie Jugendhilfe in den letzten Jahren stärker als Träger solcher Einrichtungen betätigt. Trotzdem weist Schleswig-Holstein eine ganz andere Struktur der Trägergruppen auf als der Bund. Im Bund lag nämlich das Schwergewicht der Einrichtungen schon seit mindestens 1963 eindeutig bei den Trägern der freien Jugendhilfe mit einem Anteil von 70%, während sich der Anteil der öffentlichen Hand auf 26% und der der privaten gewerblichen Träger auf 4% belief. Es fallen also in Schleswig-Holstein die hohen Anteile der öffentlichen Hand und der privaten gewerblichen Träger an den Jugendhilfeeinrichtungen auf, wohingegen die Beteiligung der freien Jugendhilfe nur reichlich halb so groß war wie im Bund.

Ein anderes Bild ergibt sich allerdings, wenn man von der Zahl der verfügbaren Plätze in den Einrichtungen der Jugendhilfe ausgeht. Am 31.12.1968 wiesen die Träger der freien Jugendhilfe mehr als dreimal so viele Plätze aus (35 100) als die öffentliche Hand (10 800), ein Verhältnis, das zahlen- und anteilmäßig bereits 1966 bestand. Sie erreichten denselben Anteil an der Gesamtzahl der Plätze wie 1967 im Bundesgebiet, nämlich 72%. Dieses Übergewicht erklärt sich in erster Linie aus dem Vorhandensein von 66 Ferienkolonien und festen Zeltlagerplätzen mit 14 700 Plätzen, aus der Existenz von 51 Jugendherbergen mit 6 200 Plätzen und 26 Kur-, Heil-, Genesungs- und Erholungsheimen für Minderjährige mit 3 100 Plätzen. Der Anteil der privaten gewerblichen Träger mit 13 200 Plätzen, der sich vornehmlich auf Plätze in den 109 Kur-, Heil- und Erholungs-

heimen für Minderjährige, den 85 Kindergärten und den 32 Kinderheimen dieser Trägergruppe beschränkt, ist mit 22% sehr viel größer als im Bundesgebiet mit 6% aller Plätze (im Jahre 1967). An Ferienkolonien und festen Zeltlagerplätzen waren jedoch private gewerbliche Träger, die 1967 im Bundesgebiet 20% der Plätze zur Verfügung stellten, in Schleswig-Holstein überhaupt nicht beteiligt.

Von der öffentlichen Hand wurde eine Reihe von Einrichtungen unterhalten, bei denen die Plätze im Sinne der Erhebung nicht gezählt werden können, so 568 Jugendbüchereien, 81 Jugendverbands- und Jugendgruppenheime, 50 Jugendfreizeitstätten, Heime der offenen Tür und Häuser der Jugend, 9 Erziehungsberatungsstellen und eine Jugendberatungsstelle. Nach wie vor fällt der hohe Anteil der Jugendbüchereien auf, die von der öffentlichen Hand unterhalten werden; er beträgt 98% gegenüber 59% im Bundesgebiet. Nachdem die Träger der freien Jugendhilfe ihre Jugendbüchereien im Jahre 1966 von 2 auf 9 vermehrt haben, stagniert diese Zahl. Im Bundesgebiet gab es noch 1% Jugendbüchereien in der Hand privater gewerblicher Träger, die in Schleswig-Holstein nicht vorkommen.

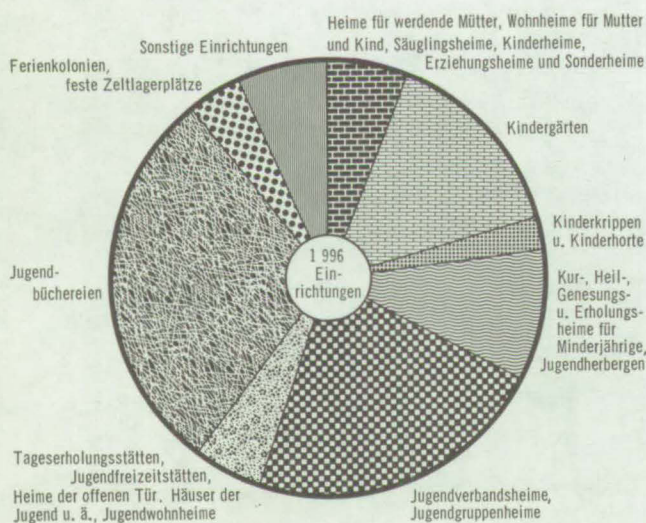
1968 ergab sich je Einrichtung folgende durchschnittliche Platzzahl: bei Säuglingsheimen 19, bei Erziehungsheimen 38, bei Kindergärten 49, bei Kinderhorten 26, bei Kur-, Heil- und Erholungsheimen 80, bei Jugendwohnheimen 51 und bei Schülerwohnheimen 24.

#### Aufwand aus öffentlichen Mitteln für die Jugendhilfe

Der finanzielle Aufwand wird nach Hilfearten und Trägern erhoben. Der statistische Nachweis umfaßt sämtliche unmittelbaren Aufwendungen des Landes, der Kreise und der Gemeinden für Maßnahmen nach dem Jugendwohlfahrtsgesetz sowie die Zuschüsse zur Förderung von Maßnahmen und Einrichtungen der Träger der freien Jugendhilfe. Nicht einbezogen sind die Ausgaben für Bauinvestitionen, für die Neuanschaffung von beweglichem Vermögen und für den Erwerb von Grundstücken sowie die allgemeinen Verwaltungskosten der Jugendbehörden. Es fehlen daher vor allem die Ausgaben, die durch die persönliche Betreuung der Minderjährigen in ihren Familien durch Fachkräfte der Jugendhilfe entstehen. Da hier speziell die nach dem JWG entstandenen Leistungsausgaben erfaßt werden, bleiben auch alle anderen Maßnahmen der öffentlichen Hand auf dem Gebiet der Jugendförderung unberücksichtigt, so z.B. das Kindergeld, die Ausbildungshilfen

D - 4086

#### Einrichtungen der Jugendhilfe am 31.12.1968



in der Sozialhilfe und Kriegsofferfürsorge, die Förderung von Schule und Sport. Außerdem erscheinen die Mittel nicht, die die Träger der freien Jugendhilfe über die Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln hinaus noch für die Jugendhilfe aufbringen, und der Wert ihrer umfangreichen ehrenamtlichen Arbeit. Zuweisungen und Erstattungen an andere Kostenträger der öffentlichen Jugendhilfe bleiben zur Vermeidung von Doppelzählungen unberücksichtigt.

Der so definierte Gesamtaufwand aus öffentlichen Mitteln für die Jugendhilfe in Schleswig-Holstein belief sich im Jahre 1968 auf 35,4 Mill. DM und war damit um 8,1 Mill. DM oder 30% höher als 1966 und 2,2 Mill. DM oder 11% höher als 1967. Von 1966 bis 1967 war er um 5,9 Mill. DM oder 12% gestiegen. Der für 1967 nachgewiesene Aufwand im Bundesgebiet betrug 951 Mill. DM und war 66 Mill. DM oder 7% höher als im Jahre 1966.

Unter den Ausgaben für die Jugendhilfe insgesamt standen in Schleswig-Holstein 1968 die Aufwendungen für die Unterbringung in Heimpflege mit 10,8 Mill. DM oder 30% der Gesamtausgaben an erster Stelle (1966 = 8,9 Mill. DM oder 33%) und die Aufwendungen für freiwillige Erziehungshilfe und Fürsorge-

erziehung, die ebenfalls zu etwa 96% aus Heimkosten bestanden, mit 9,2 Mill. DM oder 26% an zweiter Stelle. Im Bundesgebiet waren es 1967 32% und 20%. Weitere 3 Mill. DM oder 8% wurden für die Unterbringung in Familienpflege ausgegeben (im Bundesgebiet 6%). Daraus folgt, daß rund 64% des Jugendhilfeaufwandes für die Erziehung von Minderjährigen außerhalb ihres Elternhauses ausgegeben werden mußten (im Bundesgebiet 1967 = 58%). Einen weiteren erheblichen Teil der Aufwendungen (4,6 Mill. DM oder 13%, im Bundesgebiet 1967 = 19%) verursachte wie in früheren Jahren die Unterbringung von Kindern in Tagesstätten.

In Schleswig-Holstein wie im Bundesgebiet hatten die genannten Hilfearten in der Berichtszeit eine beachtliche Ausgabensteigerung aufzuweisen. Auch die weniger gewichtigen Ausgabenposten, z. B. Freizeithilfen und Erholungspflege, sind von 1966 bis 1968 angestiegen. Lediglich bei den Ausgaben für die Jugendberufshilfen ist in Schleswig-Holstein ein Rückgang um 31% festzustellen.

Die Jugendwohlfahrtsbehörden Schleswig-Holsteins gaben 1968 in eigener Zuständigkeit insgesamt 29 Mill. DM oder 82% des Gesamtaufwandes aus. Das ist das Viereinhalb-

Aufwand aus öffentlichen Mitteln für die Jugendhilfe 1968  
- in 1 000 DM -

Ausgaben, Einnahmen Art der Hilfe <sup>1</sup> im Berichtsjahr	Jugendhilfe		Zuschüsse an Träger der freien Jugendhilfe	Insgesamt
	außerhalb von Einrichtungen	in		
<b>Ausgaben</b>				
Hilfen für Mutter und Kind vor und nach der Geburt	24,5	68,6	17,0	110,1
Unterbringung in Familienpflege und Heimpflege	3 064,7	10 775,3	0,5	13 840,4
Kindertagesstätten	-	3 404,6	1 153,1	4 557,4
Erzieherische Betreuung im Rahmen der Gesundheitshilfe	-	28,3	72,5	100,8
Jugendberufshilfen	1,1	8,8	125,5	135,5
Vormundschaftswesen, Erziehungsbeistandschaft und Jugendgerichtshilfe	7,2	-	1,0	8,2
Beratung in Fragen der Ehe, Familie und Jugend	43,8	10,6	230,0	284,4
Jugendschutz	20,1	1,5	37,0	58,6
Erholungspflege	25,0	389,2	1 414,0	1 828,2
Freizeithilfen	460,0	1 241,3	874,0	2 575,4
Außerschulische Bildung	39,2	61,5	407,8	508,5
Freiwillige Erziehungshilfe	2,8	3 896,7	-	3 899,5
Fürsorgeerziehung	16,0	5 299,8	-	5 315,8
Sonstige Ausgaben	67,1	35,0	1 459,2	1 561,3
Fortbildung, Führungs- und Leitungsaufgaben	5,3	-	598,6	603,9
<b>Ausgaben insgesamt</b>	<b>3 776,8</b>	<b>25 221,3</b>	<b>6 390,3</b>	<b>35 388,3</b>
<b>Einnahmen</b>				
Kostenbeiträge und übergeleitete Ansprüche (§§ 81, 82, 85 JWG)	1 199,9	3 272,8	-	4 472,8
Zuweisungen des Bundes	2,5	13,1	985,7	1 001,3
Sonstige Einnahmen	74,2	85,6	-	159,8
<b>Einnahmen insgesamt</b>	<b>1 276,7</b>	<b>3 371,5</b>	<b>985,7</b>	<b>5 633,9</b>
<b>Reine Ausgaben</b>	<b>2 500,1</b>	<b>21 849,8</b>	<b>5 404,6</b>	<b>29 754,4</b>

1) Aufgliederung in Anlehnung an die kommunale Haushaltsgliederung; einschließlich Kosten der öffentlichen Einrichtungen, ohne allgemeine Verwaltungskosten der Jugendbehörden sowie ohne Aufwendungen für Investitionen



fache der Mittel, die in Form von Zuschüssen an die Träger der freien Jugendhilfe ihrem Verwendungszweck zugeführt wurden (6,4 Mill. DM oder 18%). Damit sind die direkt aufgewandten Mittel gegenüber 1966 nur um 24% gestiegen, während sich die Zuschüsse fast verdoppelt haben. Im Bundesgebiet sind die Mittel für die von den Jugendbehörden selbst durchgeführten Maßnahmen von 1966 auf 1967 um 10% gestiegen bei gleichzeitigem Absinken der Zuschüsse an die Träger der freien Jugendhilfe um 2%; der Anteil für die direkten Ausgaben ist damit von 80% auf 81% gestiegen, der Anteil der zweckgebundenen Zuschüsse von 20% auf 19% zurückgegangen.

Den größten Teil der Ausgaben für die 1968 von den Jugendbehörden selbst außerhalb von Einrichtungen durchgeführten Hilfen machten die Aufwendungen für Unterbringung in Familienpflege aus (3,1 Mill. DM = 81%). Sie haben sich seit 1966 um 18% erhöht. Im Bundesgebiet sind diese Ausgaben in den Jahren von 1963 bis 1967 sehr stark gestiegen (+ 90%), ihr Anteil am gesamten Aufwand für Hilfen außerhalb von Einrichtungen erreichte jedoch im Jahre 1967 erst 54%. Für Freizeit-hilfen wurden in Schleswig-Holstein 460 000 DM ausgegeben, was einem Anteil von 12% entsprach.

Die Ausgaben für Hilfe in Einrichtungen wurden in erster Linie für die Unterbringung von Minderjährigen in Heimpflege benötigt (10,8 Mill. DM = 43%). Weitere erhebliche Anteile bildeten die Kosten für die Durchführung der Fürsorgeerziehung (5,3 Mill. DM = 21%) und der freiwilligen Erziehungshilfe (3,9 Mill. DM = 15%) sowie der ganztägigen oder teilweisen Unterbringung von Kindern unter 14 Jahren in Kindertagesstätten (3,4 Mill. DM = 13%). Im Bundesgebiet beliefen sich 1967 hierfür die Anteile auf 42%, 12%, 16% und 19%.

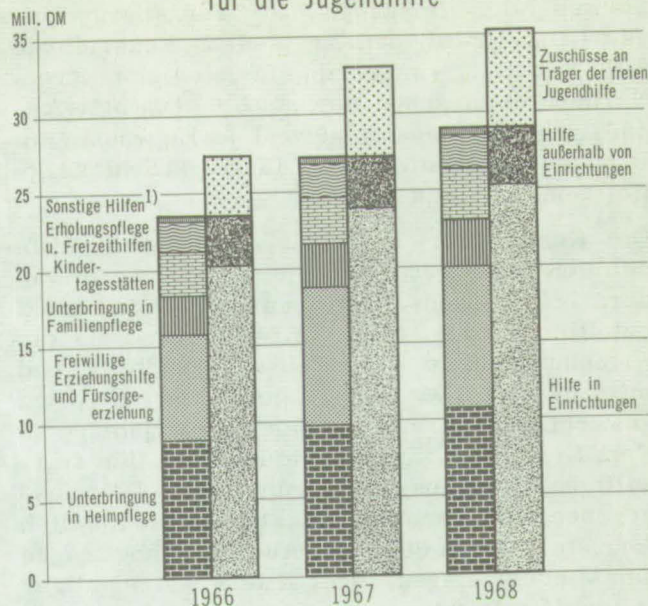
Die Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln zu den laufenden Kosten der Träger der freien Jugendhilfe dienten vor allem der Erholungs-pflege (1,4 Mill. DM = 22%), der Unterhaltung von Kindertagesstätten (1,2 Mill. DM = 18%) und den Freizeit-hilfen (0,9 Mill. DM = 14%). 1,5 Mill. DM oder 23% der Zuschüsse konnten keiner bestimmten Hilfeart zugeordnet werden; sie liefen unter der Bezeichnung "sonstige Ausgaben". Im Bundesgebiet rangierte 1967 die Unterhaltung von Kindertagesstätten mit 31% vor der Erholungspflege mit 18%.

Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln an private gewerbliche Träger der Jugendhilfe wurden in der Berichtszeit nicht gezahlt.

Die kreisfreien Städte hatten 1968 einen Gesamtbruttoaufwand von 12,4 Mill. DM gegen-

D - 4087

## Aufwand aus öffentlichen Mitteln für die Jugendhilfe



1) z. B. Jugendberufshilfen, außerschulische Bildung, Hilfen für Mutter und Kind, Beratung in Fragen der Ehe, Familie und Jugend

über 11,2 Mill. DM in den Kreisen und 11,8 Mill. DM beim Landesjugendamt. Kiel allein mußte 4,5 Mill. DM, Lübeck 3,7 Mill. DM aufbringen. Unter den Kreisen stand Pinneberg mit 1,9 Mill. DM an der Spitze, während Eiderstedt nur 93 000 DM ausgab.

Der Bruttoaufwand aus öffentlichen Mitteln für die Jugendhilfe von 35,4 Mill. DM konnte in Schleswig-Holstein 1968 zu 13%, d.h. in Höhe von 4,5 Mill. DM, durch Einnahmen aus Kostenbeiträgen der Minderjährigen, ihrer Eltern und sonstigen Unterhaltspflichtigen sowie aus übergeleiteten Ansprüchen gegen Versicherungsträger und andere Dritte (z. B. Lastenausgleich) gedeckt werden. Dazu kamen noch die Zuweisungen des Bundes in Höhe von 1 Mill. DM, die zur Hauptsache als Zuschüsse an die Träger der freien Jugendhilfe gingen. Im Bundesgebiet machten die Einnahmen 1966 und 1967 jeweils 16% der Aufwendungen aus.

An reinen Ausgaben verblieben damit 1968 in Schleswig-Holstein 30 Mill. DM. Die größten Einnahmen einschließlich der Zuweisungen des Bundes und der sonstigen Einnahmen wurden für in Einrichtungen gewährte Maßnahmen in Höhe von 3,4 Mill. DM erzielt; für Jugendhilfe außerhalb von Einrichtungen wurden 1,3 Mill. DM vereinnahmt. Die Einnahmen betrugen in Schleswig-Holstein bei Hilfe in Einrichtungen 13% der Ausgaben, bei Hilfe außerhalb von Einrichtungen 34%, im Bundesgebiet 1967 19% und 24%.

Die Jugendhilfeaufwendungen insgesamt ergaben 1968 je Einwohner Schleswig-Holsteins eine Belastung von durchschnittlich 13,99 DM, und zwar in den kreisfreien Städten von



18,16 DM und in den Kreisen von 6,05 DM. Am höchsten waren unter den kreisfreien Städten die Ausgaben in Flensburg mit 24,97 DM, unter den Kreisen in Eckernförde mit 9,07 DM, während sie sich im Kreis Norderdithmarschen nur auf 3,62 DM beliefen. 1967 lag der Gesamtaufwand je Einwohner im Bundesdurchschnitt bei 15,86 DM, in Schleswig-Holstein bei 13,28 DM.

Die Kosten der freiwilligen Erziehungshilfe beliefen sich 1968 auf 3,9 Mill. DM. Heime der öffentlichen Hand waren daran nicht beteiligt, wohl aber mit 3 Mill. DM die Erziehungsheime der freien Jugendhilfe und mit 691 000 DM die Heime von privaten gewerblichen Trägern. Für Minderjährige in Familienpflege wurden im Rahmen der freiwilligen Erziehungshilfe nur 2 800 DM ausgegeben, für sonstige Kosten einschließlich Lehrstellen 134 000 DM. Aus Kostenbeiträgen der Minderjährigen, ihrer Eltern und sonstiger Unterhaltspflichtiger oder aus übergeleiteten Ansprüchen gegen Unterhaltsverpflichtete oder andere, z. B. Rentenversicherung oder Lastenausgleich, fielen Einnahmen in Höhe von 486 000 DM an, so daß der Nettoaufwand zusammen 3,4 Mill. DM ausmachte. Je untergebrachten Minderjährigen in freiwilliger Erziehungshilfe wurden (ohne Berücksichtigung der Einnahmen) 1968 im Durchschnitt 6 074 DM (1964 = 3 195 DM) ausgegeben, das sind monatlich 506 DM.

Die Kosten der Fürsorgeerziehung waren 1968 nur ein Drittel höher als die der freiwilligen Erziehungshilfe, obwohl die Zahl der Minderjährigen in Fürsorgeerziehung um die Hälfte größer war. Sie beliefen sich 1968 auf 5,3 Mill. DM. Die Summe verteilte sich auf Erziehungsheime der öffentlichen Hand und der freien Jugendhilfe; erstere waren an dem Betrag mit 4,87 Mill. DM und letztere mit 242 000 DM beteiligt. Für Minderjährige in Familienpflege wurden nur 16 000 DM ausgegeben, für sonstige Kosten einschließlich

Lehrstellen 184 000 DM. Aus Kostenbeiträgen und übergeleiteten Ansprüchen fielen Einnahmen in Höhe von 447 000 DM an, so daß der Nettoaufwand zusammen 4,9 Mill. DM ausmachte. Je Minderjährigen in Fürsorgeerziehung wurden 1968 im Schnitt 3 903 DM (1964 = 2 610 DM) ausgegeben; das sind monatlich 325 DM, wobei die Einnahmen nicht abgesetzt sind. Die Kosten der Fürsorgeerziehung lagen also je Fall wesentlich niedriger als die der freiwilligen Erziehungshilfe.

Während die Kosten der freiwilligen Erziehungshilfe gegenüber 1965 um 87% gestiegen sind, haben sich die Kosten der Fürsorgeerziehung um 39% erhöht.

Von den Gesamtkosten der Unterbringung in freiwilliger Erziehungshilfe und Fürsorgeerziehung zusammen entfielen im Bundesgebiet 111 Mill. DM auf die freiwillige Erziehungshilfe (58%) und 82 Mill. DM auf die Fürsorgeerziehung (42%); in Schleswig-Holstein hat sich ein Verhältnis von 39 : 61 ergeben. Den Hauptanteil beanspruchte die Unterbringung in Erziehungsheimen, und zwar im Bundesgebiet mit 91%, in Schleswig-Holstein mit 96%. Im Bund wurden an Einnahmen 17% der Gesamtausgaben erzielt, in Schleswig-Holstein 9%. Die monatlichen Bruttokosten, die für den einzelnen untergebrachten Minderjährigen in Fürsorgeerziehung als Durchschnitt errechnet wurden, stiegen im Bundesgebiet von 256 DM im Jahre 1966 auf 299 DM im Jahre 1967 um 17%, in Schleswig-Holstein von 267 DM auf 366 DM um 37%, die Bruttokosten der freiwilligen Erziehungshilfe im Bund von 322 DM auf 363 DM um 13%, im Lande von 421 DM auf 495 DM um 18%.

Dr. Georg Goldmann

Vergleiche auch: "Die öffentliche Jugendhilfe 1963 bis 1965" in Stat. Monatsh. S.-H. 1967, S. 76 (April), "Öffentliche Jugendhilfe 1967" in Fachserie K (Öffentliche Sozialleistungen) des Statistischen Bundesamts, Reihe 2 und "Öffentliche Jugendhilfe 1968" in Wirtschaft und Statistik 1969, S. 584 (Oktober)

### Erläuterungen

Die Quelle ist nur bei Zahlen vermerkt, die nicht aus dem Statistischen Landesamt stammen

Differenzen zwischen Gesamtzahl und Summe der Teilzahlen entstehen durch unabhängige Rundung; allen Rechnungen liegen die ungerundeten Zahlen zugrunde.

Bei Größenklassen bedeutet z. B. "1-5": "1 bis unter 5".

Zahlen in ( ) haben eingeschränkte Aussagefähigkeit.

p = vorläufige, r = berichtigte, s = geschätzte Zahl, D = Durchschnitt.

- = Zahlenwert genau Null

0 = Zahlenwert größer als Null, aber kleiner als die Hälfte der verwendeten Einheit

. = Zahlenwert aus sachlichen oder technischen Gründen unbekannt

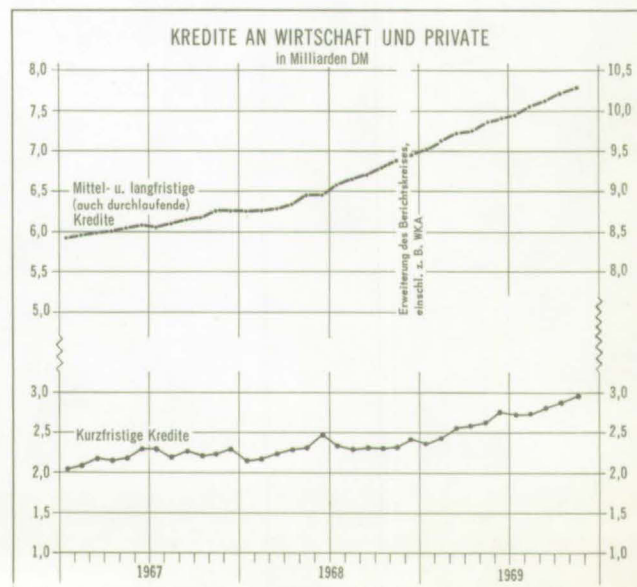
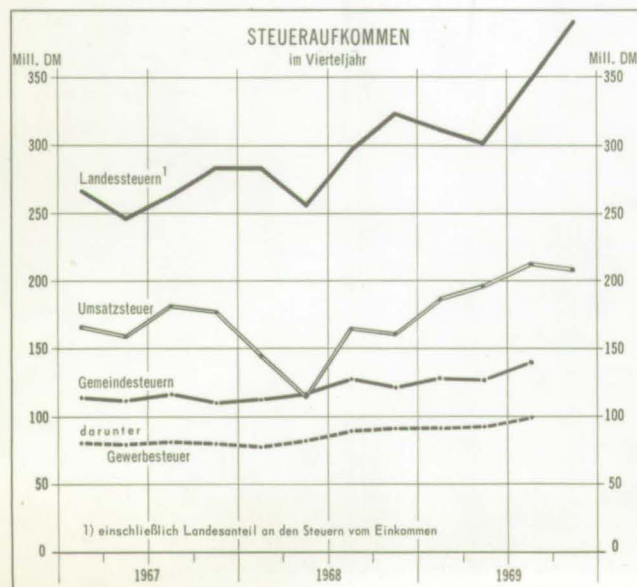
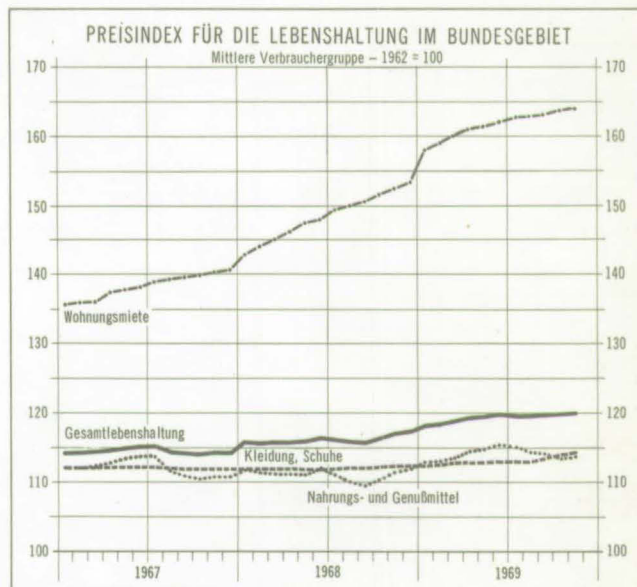
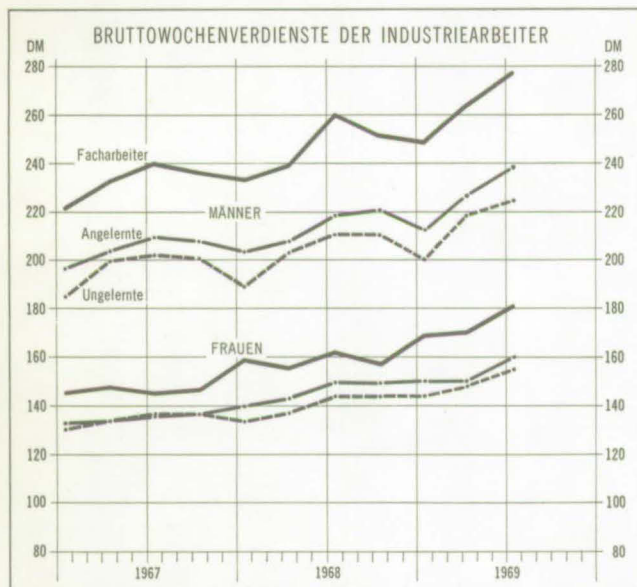
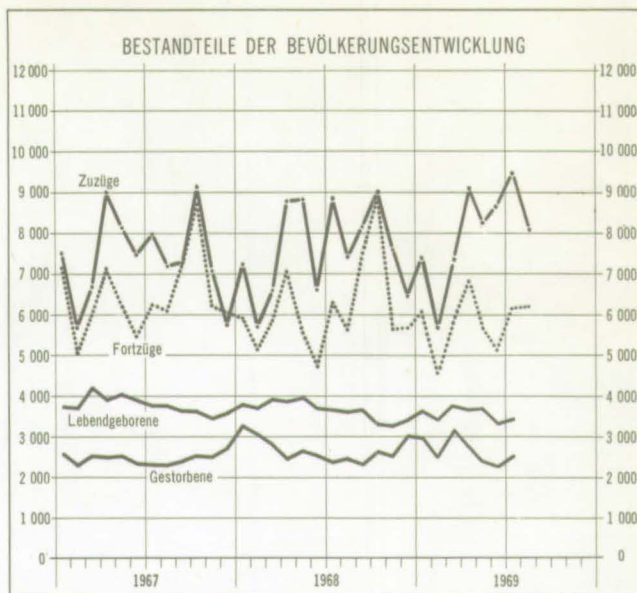
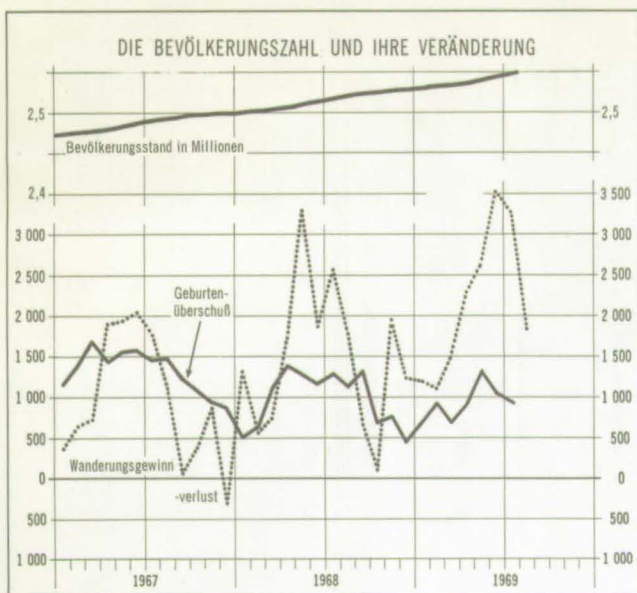
oder aus anderen Gründen nicht eingesetzt,

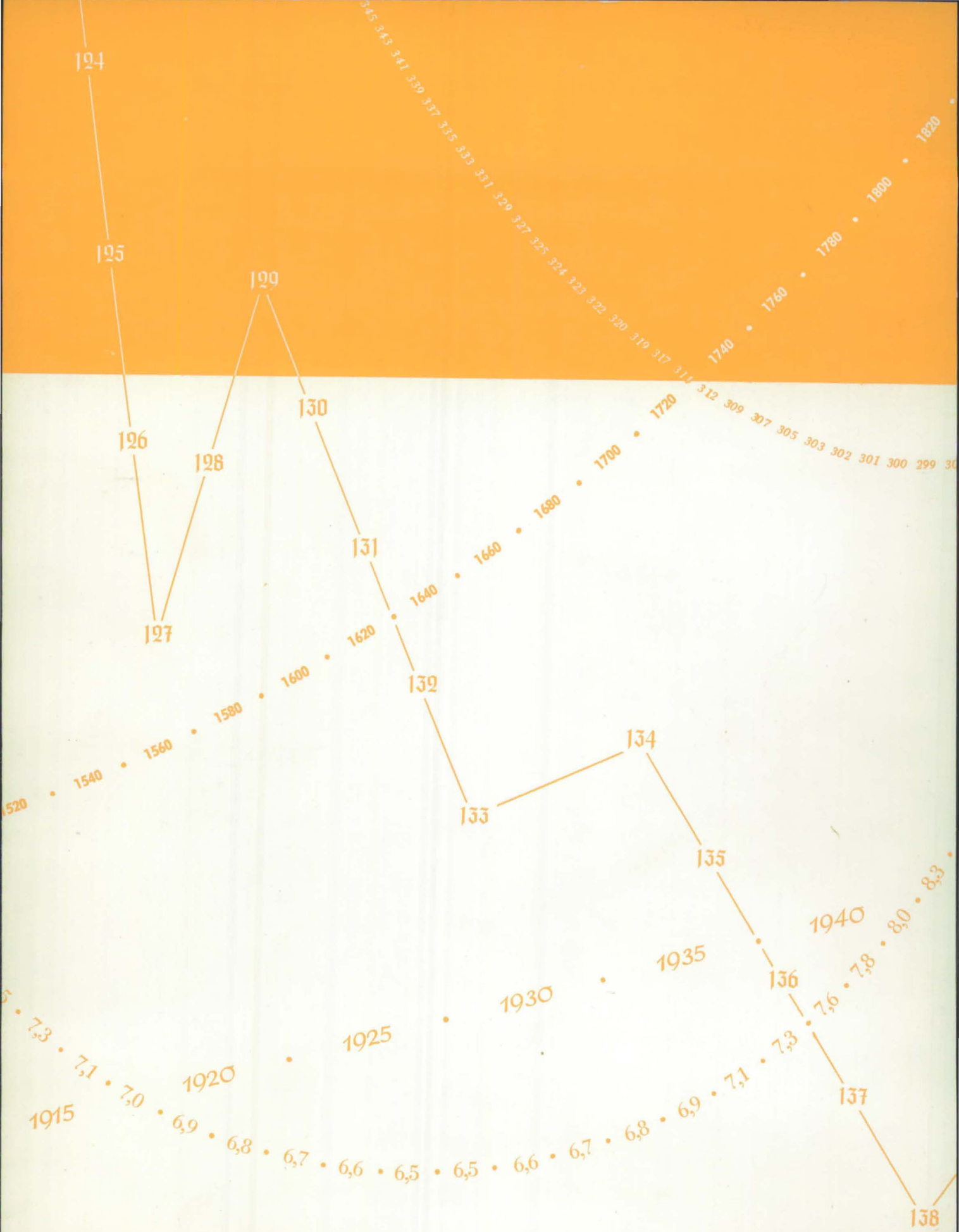
Angabe nach der Bezeichnung des betreffenden Tabellenfaches sinnlos

... = Zahlenwert noch nicht bekannt

## SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE WIRTSCHAFTSKURVEN · A

Die "Wirtschaftskurven" A und B erscheinen im monatlichen Wechsel mit unterschiedlichem Inhalt. Teil B enthält folgende Darstellungen aus der Industrie: Produktionsindex, Beschäftigtenzahl und Umsatz der Industrie insgesamt; Index und Beschäftigte im Maschinenbau, Schiffbau, Bauwirtschaft und Ernährungsindustrie.





Herausgeber: Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein, 23 Kiel 1, Postfach; Mühlenweg 166; Fernruf (04 31) 4 07 11

Schriftleitung: Arnold Heinemann unter ständiger Mitarbeit von Lieselotte Korscheya

Druck: Schmidt & Klaunig, Kiel, Ringstraße 19/21

Bezugspreis: Einzelheft 2,50 DM. Jahresbezug 25,— DM

— Nachdruck, auch auszugsweise, ist gern gestattet, wenn die Quelle genannt wird —

Postbezugspreis entfällt, da nur Verlagsstücke; Bezugsgebühr wird vom Verlag eingezogen